

Breslauer



Zeitung

N^o 198.

Sonnabend den 19. Juli

1851.

Inhalt. Breslau. (Zur Situation.) — **Preußen.** Berlin. (Amtliches.) — (Zur Tages-Chronik.) — (Die Bundes-Kommissionen. Die kirchliche Gemeindeordnung.) — (Das neue Wahlgesetz. Die Neuwahlen für die Provinziallandtage.) — (Hof- und Personalsnachrichten.) — Koblenz. (Der Reiff'sche Prozeß.) — **Deutschland.** Frankfurt. (Die Bundes-Kommissionen. Vermischtes.) — (Die allgemeine Inspektion der Bundesfestungen.) — **München.** (Militair. Vermischtes.) — Stuttgart. (Der Becher'sche Prozeß.) — Kassel. (Die Reise des Kurfürsten nach Wien.) — (Abänderungen des Staatsdiener-Gesetzes.) — Darmstadt. (Kammervorhandlungen.) — (Der Oberlaudenbacher Prozeß.) — Kiel. (Altenstücke.) — (Verabschiedungen.) — **Altona.** (Einberufung der Vermittelten.) — **Dänemark.** Kopenhagen. (Das neue Ministerium.) — **Oesterreich.** Wien. (Die österreichischen Intrigen in Italien. Die Geburtstagsfeier des Herzogs v. Bordeaux.) — (Der Stand der Grundsteuerentlastung.) — (Tagesbericht.) — **Frankreich.** Paris. (General Magnan.) — (Legislative Versammlung.) — **Spanien.** Madrid. (Parlamentarisches.) — **Provinzial-Zeitung.** Breslau. (Hr. R. A. Löwe.) — (Schachturnier.) — (Lucile Grahn.) — Bad Reinerz. (Badeleben.) — Aus der Provinz. (Das Korpsmanöver bei Reichenbach. Vermischtes.) — (Todesschlag. Entwurf.) — **Sprechsaal.** (Niedererinnerungen an Alger. III.) — **Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.** Breslau. (Die VII. Schwurgerichts-Periode.) — **Handel, Gewerbe und Ackerbau.** (Schließens Rübenzucker-Fabrikation.) — Breslau. (Produktenmarkt.) — (Kaufmännischer Verein.) — (Die Reiffe-Brieger Eisenbahn.) — (Die Glasbereitung-Anstalt zu Patschke.) — (Die Kämmerer'sche Säemaschine.) — **Mannigfaltiges.**

Telegraphische Nachrichten.

London, 16. Juli, Nachm. 5 Uhr 30 Min. Im Oberhause hatte das Ministerium bei einem Antrage Lord Stanley's in Betreff der Cap-Colonie eine Majorität von nur 6 Stimmen.

London, 16. Juli, Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten. Consols 96 ³/₄, ⁷/₈. — Korn flau.

Paris, 16. Juli, Abends 8 Uhr. In der fortgeführten Revisionsdebatte sagte Michel von Bourges: die Republik genüge allein für die soziale Nothwendigkeit, die Monarchie sei ohnmächtig, und nur die Republik gerecht; doch müssen alle Diktaturgedanken schwinden. Berryer ergreift das Wort für die Revision. Der Inhalt seiner Rede ist etwa folgender: für den Augenblick drohten mehrere Gefahren: die, daß sich die Staatsgewalten gegenseitig schwächten; der Sozialismus und die ungesegnete Wiederwahl des Präsidenten. Blicke man auf die Geschichte der Restauration, so sei Frankreich nicht republikanisch; der Imperialismus sei eine Unmöglichkeit und nur das monarchische Prinzip könne retten. Durch die Revision würde der Bürgerkrieg vermieden werden, selbst wenn der Präsident der Republik wieder gewählt werde. Gegen ungesegnete Revision stimme auch er.

Brüssel, 16. Juli. Vocarmé's Cassationsgesuch ist verworfen worden.

Paris, 16. Juli, Nachmittags 5 Uhr. 3proc. 57. 5proc. 95, 95.

(Berl. Bl.)

Florenz, 13. Juli. Frankreich hat die aus San Marino ausgewiesenen Flüchtlinge aufnehmen sich geweigert; sie mußten sich demnach in Livorno theils nach England, theils nach Amerika einschiffen. Dem Vernehmen nach soll der Kriegsminister Delangier aus Gesundheitsrückichten seine Entlassung eingereicht haben, als sein Nachfolger wird der Genarmeeriechef Debenedictis bezeichnet. Gestern ward die Eisenbahnstrecke Maria Antonia von Prato bis nach Pistoja eröffnet. Das belletristische Journal „Arte“ ward wegen eines politischen Artikels über die Maiereignisse mit einer Geldstrafe von 200 Lire belegt, überdies ward der Redakteur desselben zu 5 Arresttagen verurtheilt.

Venedig, 15. Juli. Gestern ist der König von Sachsen nach Verona abgereist. Das suspendirte Brescianische Journal „la Sferza“ hat neuerdings die Erlaubniß zum Erscheinen erhalten.

Rom, 11. Juli. Gestern ward der seiner konservativen Gesinnung wegen bekannte Bürger Augustin Squaglia mit 4 Dolchstichen von unbekannter Hand verwundet; durch muthvollen Widerstand gelang es ihm, sein Leben zu retten.

Mantua, 14. Juli. Seit gestern brennt die Dreifaltigkeitskirche. Bis jetzt ist kein Menschenleben dabei verunglückt.

Turin, 13. Juli. Der Senat hat die Industrie- und Gewerbesteuer einstimmig angenommen.

Triest, 17. Juli. Nach einem Gerüchte, welches Bestätigung verdient, ist die britische Flotte unter Admiral Parker nach Tunis gegangen, um den dortigen Bey zur Anerkennung der Oberherrlichkeit des Sultans und Auslieferung des Hattischeriffs zu zwingen, woraus für England sich große Handelsvortheile ergeben werden.

London 11. 40. Silb. 19 ¹/₂.

Genua, 14. Juli. Die Quarantaine für Provenienzen aus Cuba ist aufgehoben.

Breslau, 18. Juli. [Zur Situation.] In einem neuern Artikel giebt das Journ. des Deb. den Grund an, weshalb sie sich, Angesichts der Revisionsfrage, welche so eben in der Legislative debattirt wird, so ausführlich mit Preußen beschäftigen.

Es geschehe dies keinesweges, weil „sie ein besonderes Vergnügen an dem Zeichnen pommerischer und berliner Charaktere hätten, sondern weil wir den konservativen Geist, der unsere Kraft in Frankreich wie in Deutschland ist, verhindern wollen, sich zu verirren, und zu seiner Befestigung Das zu nehmen, was nichts als Machtlosigkeit und Lüge ist. Dies ist der Grund, weshalb wir die Thatsachen aufgreifen und jene anspruchsvollen Doktrinen hohler sozialer Restauration zeigen, welche auch bei uns unter unseren Lions und unseren Zuständen angepaßten Formen circuliren — die Plagiate eines erschöpften Regime's.“

Die Debats könnten die Rechtfertigung ihrer Ansicht in der Revisionsdebatte selbst finden. Die „Plagiate eines erschöpften Regime's“ gewähren keine Kraft; und Mi-

chel von Bourges hatte wohl Recht, den Legitimisten zuzurufen: Sie könnten im Grunde doch nichts Anderes sein, als Republikaner; denn sie müßten Alle 1789 anerkennen.

Thatsachen lassen sich nicht ungeschehen machen und es ist nur ein arglistiges Spiel mit Worten, um über die Sache zu täuschen, wenn, wie jetzt wieder in der Kreuz-Zeitung geschieht, das Kapitel gepredigt wird: England ist keine konstitutionelle, sondern eine ständische Monarchie; folglich — die Schlussforderung kann man sich denken.

Es würde gerade den Männern der Kreuz-Zeitung gar hart ankommen, sich in dieser ständischen Monarchie zu bewegen, deren barocke, dem Feudalismus entlehnte Formen längst aufgehört haben etwas Wirkliches sein zu wollen. Es sind Reminiscenzen, welche man bloß deshalb nicht unerträglich findet, weil der scharfe Lusthauch zeitgemäßer Entwicklung ungehindert über sie hinwegstreichen kann.

Es ist in jüngster Zeit viel von einer russischen Depesche die Rede gewesen, wodurch den italienischen Staaten für eine gewisse Eventualität die Intervention der drei nordischen Allirten zugesichert ward. Offizielle Blätter erklären die Nachricht für erfunden.

Möglich; möglich auch, daß sie wahr ist.

Ihre Bedeutung erhielt sie durch den Platz, welchen sie gefunden hatte; nämlich in der Assemblée nationale, deren Verbindung mit der Diplomatie bekannt ist. Indes fand sie sich in den Londoner Lettres diplomatiques, welche man früher geneigt war, dem Fürsten Metternich zuzuschreiben, bis das Linguistische Gesetz zur Demaskierung in der Presse nöthigte und der wahre Name des Korrespondenten — Capesfigue zum Vorschein kam. Capesfigue aber ist nicht bloß der leichtsinnigste Vielschreiber, sondern auch der größte Windbeutel Frankreichs, welcher außer seinen unzähligen Journalartikeln durch sechs und achtzig dicke Bände historischen, politischen, philosophischen, kritischen, bibliographischen, diplomatischen und Gott weiß welchen Inhalts Zeugniß von einer fast beispiellosen Reckheit im Erfinden von Thatsachen und Anstellung aberwitziger Kombinationen abgelegt hat.

In Portugal scheint man der progressivsten Bewegung Meister geworden zu sein. Die telegraphisch gemeldeten Kabinettsmodifikationen deuten darauf hin. Indes hat die exaltirte Partei den Gedanken an eine Abdankung der Königin noch nicht aufgegeben.

Der „Nacional“ von Oporto sagt: „Herrin der Versammlung, wird sich die liberale Partei mit der Reform der Charte begnügen? Wir glauben, nein. Hinter der Reform liegt eine andere, sehr ernste Frage, welche große Resultate haben muß: Die Abdankung Donna Marias de la Gloria. Der unsterbliche Dom Pedro hat ein edles Beispiel der Entsagung hinterlassen, indem er einen Szepter in der alten Welt aufgab und einer Krone in der neuen entsagte. Im Jahre 1851 wie 1846 wird von den Revolutionären die Abdankung mit lauter Stimme verlangt. Diese Abdankung ist heute eine politische Nothwendigkeit, ein Wunsch des Volkes, und der Tag ist nicht fern, an dem wir den jungen D. Pedro V. auf den Thron Portugals steigen sehen werden.“

Preußen.

Berlin, 17. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Regierungs-Sekretär Kempen zu Stettin den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen. Dem Professor und Hofbildhauer Rauch zu Berlin die Anlegung des von des Königs der Niederlande Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des niederländischen Löwen-Ordens zu gestatten.

Se. königliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen haben mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs gnädigst geruht, Ihren Hofstaats-Sekretär Louis Wilhelm Leopold Schulz zu Höchstbero Hofrath zu ernennen.

Die Wahl des Schulamts-Kandidaten Jakob Roemer zum ordentlichen Lehrer an der höheren Stadtschule zu Krefeld ist bestätigt worden. Der Kreis-Thierarzt Grzegorzewski ist aus dem Kreise Schildberg, Regierungs-Bezirk Posen, in den Kreis Lublitz, Regierungs-Bezirk Oppeln, zurückversetzt worden. Der seitherige Justiz-Aktuar des Kreis-Schmann ist zum geheimen Registrator, und der Kanzlei-Assistent Wohlbe zum geheimen Kanzlei-Sekretär ernannt worden.

Angekommen: Der Ober-Präsident der Rheinprovinz, v. Kleist-Rexow, aus Krieglitz. Der Regierungs-Präsident v. Bodelschwingh, von Arnberg. Der designirte königl. großbritannische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. preussischen Hofe, Lord Bloomfield, von St. Petersburg. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. schwedischen und norwegischen Hofe, Kammerherr v. Brasser de St. Simon, aus der Rheinprovinz.

Abgereist: Se. Excellenz der Minister-Präsident und Minister des Auswärtigen, Freiherr v. Manteuffel. Der Ober-Präsident der Provinz Posen, v. Puttkammer, nach Posen. Der Vorsitzende des evangelischen Ober-Kirchen-Raths, Konsistorial-Präsident v. Uechtrig, nach Marienbad.

Bei der heute beendigten Ziehung der 1ten Klasse 104ter königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Rthlr. auf Nr. 39,573; 1 Gewinn von 1000 Rthlr. auf Nr. 74,635; 1 Gewinn von 500 Rthlr. auf Nr. 62,519; 4 Gewinne zu 200 Rthlr. fielen auf Nr. 26,311, 36,075, 38,491 und 66,323, und 4 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 3488, 28,483, 29,775 und 78,742.

Der Preuß. Staatsanzeiger bringt heute unter der Rubrik: Bekanntmachungen das Gesetz, die Wahlen zur ersten und zweiten Kammer in den hohenzollernschen Landen betreffend und in einer außerordentlichen Beilage das Verzeichniß von den noch nicht gezogenen Serien der Seehandlung.

* **Berlin, 17. Juli.** [Zur Tages-Chronik.] Der Waffenstillstand zwischen Preußen und Neu-Preußen ist abgeschlossen, obwohl, wie sich aus den heutigen Artikeln beider Zeitungen herausstellt, der Stachel im Herzen sitzen geblieben ist. Die „Pr. Ztg.“ sagt: „Die „Neue Preuß. Ztg.“ läßt sich nunmehr selbst aus bester Quelle versichern, daß im Staatsministerium die völlige Uebereinstimmung sowohl in Betreff der ständischen Angelegenheiten, als auch in Ansehung der neuesten Ernennungen herrsche. Weiterhin glaubt das Blatt „nach eingezogenen Erkundigungen es als feststehend annehmen zu können, daß die gegen dasselbe gerichteten Artikel der „Preuß. Zeitung“ leicht erklärliche Zornausbrüche einer an sich unbedeutenden, in der letzten Zeit über die Gebühr in den Vordergrund gestellten Persönlichkeit seien, über welche sie zur Tagesordnung übergehe.“ Wenn mit dieser Wendung der „Neuen Preuß. Ztg.“ dem Publikum etwa insinuiert werden soll, daß die Artikel an der betreffenden und entscheidenden Stelle ein Desaveu erfahren hätten, so würden wir eine solche Insinuation auf das Bestimmteste zurückweisen. Auf den persönlichen Ausfall am Schlusse jener Notiz haben wir zu antworten um so weniger eine Veranlassung, als die „Preuß. Zeitung“ in dieser Angelegenheit überhaupt kein persönliches Interesse vertreten hat.“

Hierauf erwidert die „Zeitungskoterie“ wie folgt: „Wir finden keine Veranlassung, die gestern von uns zu den Akten geschriebene Polemik gegen die „Preuß. Ztg.“ heute wieder aufzunehmen und beschränken uns deshalb darauf, die Richtigkeit dessen zu wiederholen, was wir gestern gesagt, Jedem überlassend, welche „Insinuation“ er darin zu finden gedenkt. Fortan mögen nicht Worte, sondern Thatsachen für uns sprechen.“

Die „Neue Pr. Ztg.“ meldet, daß auf dem Gothaer Kongreß die preussischen Vorschläge über das Heimathsgesetz angenommen worden sind, nur von Mecklenburg, Hannover und Braunschweig nicht. Letzteres habe sein dissentirendes Votum durch seine Grenzlage rücksichtlich Hannovers motivirt.

Dem C. B. entnehmen wir folgende Nachricht: „Baiern nimmt für das österreichische Flottenprojekt, dem Vernehmen nach, lebhaft Partei. Der Einfluß, den Baiern durch seine vorzugsweise Beteiligung an der Erhaltung der Nordseeflotte in Norddeutschland erlangen würde, hat seine Bedeutung.“

Der „Weser-Zeitung“ geht von dem Obersten Grafen Waldersee die Erklärung zu: daß die von ihr gemeldete Thatsache, der österreichische General v. Schmerling habe gegen Nassau in der Niedhöchster Angelegenheit Waffengewalt anwenden wollen, und sei deshalb mit dem General v. Rochow unterhandelt worden, unwahr sei. — Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß die „Weser-Zeitung“, die zeither nur unter der Verantwortlichkeit der Verlagshandlung erschien, seit der Rechtskraft des neuen Pressgesetzes einen verantwortlichen Redakteur in der Person des Herrn E. R. Brandt in Potsdam erhalten hat.

Wie man hier, selbst in den konservativsten Kreisen, über das kurhessische Regiment und die nächsten Werkzeuge Hassensflug's denkt, dafür liefert eine Bemerkung in dem hier erscheinenden „Repertorium für theologische Literatur“ einen Belag. Diese Zeitschrift, soweit theologische Erörterungen Anlaß zu Streifzügen auf das politische Gebiet geben, einer entschieden konservativen Richtung zugethan, kommt bei Gelegenheit einer Kritik auf die Literaturgeschichte des Kultusministers Witmar zu sprechen und verwahrt sich in einer Anmerkung ausdrücklich gegen die Folgerung, als wolle sie durch eine Billigung Witmar's, des Literaturhistorikers, zugleich „seinen politischen Standpunkt, den er in jüngster Zeit eingenommen“, rechtfertigen.

Die „Pr. Ztg.“ berichtet heut. Sie sagt: „Die von der „National-Zeitung“ gebrachte Mittheilung, als sei am vergangenen Sonntag, während des Gottesdienstes, die Mittagstafel in Weinhardts Hotel durch einen Polizeileutnant aufgehoben worden, ist eine Unwahrheit.“

Ferner berichtet die „National-Zeitung“, daß in einer Lehrer-Versammlung einem Lehrer der Gebrauch eines dreifarbigten Taschentuchs durch einen Schugmann untersagt und nach wiederholtem Gebrauch desselben seine Verhaftung erfolgt sei; auch diese Mittheilung ist gänzlich aus der Luft gegriffen. — Gegen den Redakteur der „National-Zeitung“ ist Seitens des Polizei-Präsidenten Anklage erhoben worden, da unwahre und verläumderische Nachrichten über die hiesige Polizei in diesem Blatte eine offenbar sehr zuvorkommende Aufnahme finden.

= **Berlin, 17. Juli.** [Die Bundeskommission. — Die kirchliche Gemeinde-Ordnung.] Nachdem jetzt der Bundestag seine Geschäfte begonnen hat, wird es nicht uninteressant sein, etwas über den Geschäftsgang der Bundeskommission zu erfahren. Die Wahl aller Kommissionen geschieht durch Stimmenmehrheit im engen Rathe. Die Kommission zur Begutachtung der Privat-Eingaben besteht in der Regel aus 5 Mitgliedern. Der Zweck der Kommission ist hauptsächlich, dahin gerichtet, die Eingaben unter ihre Mitglieder zu vertheilen, und sofort jedem Mitgliede über die ihm zu Theil gewordenen Gegenstände verfaßte Gutachten, in der Regel unter einander mitzutheilen. Bei Kommissionen, welche zur Vorbereitung allgemeiner Gesetze des Bundes oder zur Erörterung und Festsetzung der Verbindlichkeiten, welche dem Bunde aus den vor Entstehung des Bundes in Deutschland bestandenen Verhältnissen gemeinsam zur Last fallen können, oder auch zur Begutachtung der Reklamation derjenigen Individuen, Corporationen und Klassen, für welche die Bundes- oder Congressakte ausdrücklich Bestimmungen und Hinweisungen enthält, ernannt werden, läßt sich zwar weder die Zahl der Mitglieder, noch der bestimmten Zeit, für welche sie ernannt werden, allgemein voraussetzen, vielmehr ist in jedem einzelnen Falle dies nach Maßgabe der Wichtigkeit und des Umfanges der Geschäfte zu beurtheilen, jedoch wird in Ansehung derselben zum Voraus festgesetzt:

- 1) daß keine derselben in eine permanente Kommission zu verwandeln sei,
- 2) daß zur Förderung des Geschäftes einzelne Mitglieder in Hindernisfällen durch andere Mitglieder der Kommission vertreten werden, sofern nur bei Kommissionen von drei, zwei, bei Kommissionen von größerer Zahl aber mindestens die Mehrzahl der Mitglieder gegenwärtig ist;
- 3) daß die Kommission, wo nicht früher, doch mindestens jedesmal nach Ablauf von zwei Monaten, die Bundesversammlung von den von ihr gemachten Fortschritten in Kenntniß zu setzen haben.

Auf Dienstag war eine Konferenz der Muttergesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Heiden hier angesetzt. Dieselbe hat indeß wegen eingetretener Hindernisse ausgesetzt werden müssen.

Es ist schon berichtet, daß nach einer von dem evangelischen Ober-Kirchenrath den Konsistorien ertheilten Instruktion die neue kirchliche Gemeindeordnung, solchen Gemeinden nicht aufgedrängt werden soll, welche sich bereits einer in anerkannter Geltung stehenden kirchlichen Gemeinde-Ordnung erfreuen. Im Zusammenhang mit dieser Anordnung ist den französisch-reformirten Gemeinden in den Provinzen Brandenburg, Pommern und Sachsen auf ihr Ansuchen bereits ausdrücklich die bestimmte Zusicherung ertheilt worden, daß sie bei ihrer herkömmlichen Gemeindeordnung belassen werden sollen. In gleicher Weise soll es gehalten werden, wo sich in anderen Provinzen ähnliche Einrichtungen und rechtlich begründete kirchliche Gemeindeverfassungen bei einzelnen Gemeinden finden. Dagegen hat der Ober-Kirchenrath ausdrücklich erklärt, daß er solche Gemeindeverfassungen, nach welchen die Vorsteher und Vertreter der Kirchengemeinde nicht aus dieser als solche, sondern aus der bürgerlichen Körperschaft, wie z. B., den Magistraten, Stadtverordneten, Gewerken und dergl. hervorgehen, nicht in die Zahl der aufrecht zu erhaltenden kirchlichen Gemeindeverfassungen rechne.

[Das neue Wahlgesetz. — Die Neuwahlen für die Provinziallandtage.] Offizielle Andeutungen von verschiedenen Seiten, unter andern auch in der V. Z., lassen darauf schließen, daß bei dem in Aussicht stehenden neuen Wahlgesetz für die zweite Kammer die Gemeindeordnung gänzlich außer Acht gelassen, und dafür zu den ständischen Elementen soviel als möglich zurückgekehrt werden soll; daß der Entwurf eines derartigen neuen Wahlgesetzes den demnächst zusammentretenden Provinziallandtagen zur Begutachtung vorgelegt werden solle, scheine mindestens noch nicht fest bestimmt zu sein.

Das C. B. bemerkt hierbei: Es ist in Zeitungen davon die Rede, daß der Entwurf eines neuen Wahlgesetzes für die Kammern den demnächst zusammentretenden Provinziallandtagen vorgelegt werden solle. Diese Nachricht ist gänzlich unbegründet. Die Regierung ist keineswegs der Meinung, daß eine derartige Vorlage zu der Kompetenz der Provinziallandtage gehöre. Die Bestimmungen über Wahlfähigkeit, aktive und passive, bilden einen integrierenden Theil der Verfassung. Es würden, doch bemerken wir hierbei ausdrücklich, daß darüber von der Regierung noch nicht entschieden ist, höchstens in das Bereich der Ständeverfassungen die Bestimmungen über die Abgränzungen der Wahlbezirke fallen können, welche bisher von den Regierungsbeamten getroffen worden sind. Unterrichteten Personen ist durchaus nichts auch nur von einer Intention der Regierung bekannt, eine Abänderung der Verfassungsbestimmungen über die Bildung der beiden Kammern herbeizuführen; ein dahin zielender Antrag würde kein anderes Forum, als das der Kammern selbst haben können.

Aus einem Artikel der „Spn. Ztg.“ scheint hervorzugehen, daß die vielbesprochene Anordnung der Neuwahlen für die Provinziallandtage durch ein Circular vom 4. d. Mts. verfügt worden ist. Das Blatt bemerkt darüber: „Die Erneuerung der landständischen Mandate, von der in den früheren offiziellen Erlassen ausdrücklich abgesehen wurde, drückt der Wiederherstellung der Provinzialstände überhaupt einen definitiven Charakter auf, während zu Anfang nur von einer provisorischen Benützung der alten ständischen Körper zu bestimmten Zwecken die Rede war.“

Berlin, 17. Juli. [Hof- und Personal-Nachrichten.] Se. Majestät der König geruhten gestern Nachmittag in Sanssouci den Vortrag des Ministerpräsidenten entgegen zu nehmen. Allerhöchstselben werden morgen früh nach Bellevue kommen, und sich daselbst von mehreren der Herren Staats-Minister Vortrag halten lassen.

Heute Nachmittag gegen 2 Uhr ließ sich der zum Nachfolger des Grafen Westmoorland ernannte Lord Bloomfield, Pair von Island und Ritter des Bathordens, durch den Sekretär der Legation, Herrn Howard, dem Herrn Minister-Präsidenten und Minister des Auswärtigen vorstellen. Wie wir hören, wird Lord Bloomfield morgen Vormittag die Ehre haben, in Bellevue von Sr. Majestät dem Könige empfangen zu werden und Allerhöchstselben seine Akkreditive zu überreichen.

Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät der König den Eintritt der Sonnenfinsternis auf dem, gegenüber von Hela dicht am Ufer der Ostsee gelegenen Schlosse Ruzau beobachten. Das durch seine Lage, wie durch seine architektonischen Schönheiten der ganzen Gegend zur Zierde gereichende Schloß gehört dem General v. Below.

Dem Vernehmen nach gedenken Se. Maj. der König nach Allerhöchstseiner Rückkehr aus den Ostseeprovinzen nach den hohenzollernschen Landen zu reisen, um daselbst die Huldigung Allerhöchstseiner dortigen Unterthanen entgegen zu nehmen. (Pr. Z.)

Berlin, 17. Juli. Zum württembergischen Gesandten in Berlin ist, wie jetzt Frankfurter Blätter melden, dem Vernehmen nach der in außerordentlicher Mission im Haag befindliche frühere Gesandte in London und Berlin, Freiherr E. v. Hügel, bestimmt; in Stuttgart soll man ebenfalls mit nächstem einen preussischen Gesandten erwarten, der aber jedenfalls nicht Herr v. Sydow sein werde. (C. Z.)

Mit Bezug auf die Angriffe, welche das Verfahren der preussischen Gesandtschaft in Rom in Beziehung auf die von der toskanischen Regierung gegen die evangelische Gemeinde in Florenz ergriffenen Maßregeln erfahren hat, und denen die „Pr. Ztg.“ schon früher entgegengetreten war, bringt dasselbe Blatt die weitere Mittheilung, daß das Konsistorium der evangelischen Gemeinde zu Florenz am 19. v. Mts. ein, in den herzlichsten Ausdrücken abgefaßtes Schreiben an den königlichen Geschäftsträger, den katholischen Legations-Rath von Reumont, gerichtet hat, um demselben ihren Dank für seine eifrigen und erfolgreichen Bemühungen zu ihren Gunsten, und das Anerkennniß auszusprechen, daß es nur durch seine Vermittelung möglich geworden, die Schwierigkeiten auf eine befriedigende Weise zu beseitigen, welche sich momentan dem Abhalten eines italienischen Gottesdienstes entgegenstellten hatten.

Die Pr. Z. enthält folgende Notiz: Mehrere Blätter beschäftigen sich angelegentlich mit einer Erklärung des englischen Ministeriums. Letzteres soll auf eine Note, welche Graf Nesselrode zugleich im Namen der beiden deutschen Großmächte an das englische Ministerium gerichtet habe, geantwortet haben, daß England ein Einschreiten der drei

Großmächte bei aufrührerischen Bewegungen in Italien u. s. w. nicht dulden werde. — Wir können aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß sowohl die russische Note als die englische Antwort gewöhnliche Zeitungsenten sind.

C. B. Die Vervollständigung des Kabinetts durch einen Finanz-Minister, Herr v. Rabe verwaltet dieses Amt bereits seit vier Wochen nur interimistisch, will immer noch nicht glücken. Die Verhandlungen mit Hrn. v. Duesberg, obgleich auch jetzt noch nicht abgebrochen, haben kein bestimmtes Resultat ergeben und zwar liegt dies hauptsächlich nur in persönlichen Verhältnissen des Herrn v. Duesberg. Das politische Programm des Kabinetts ist von Hrn. v. Duesberg acceptirt, aber allerlei persönliche Bezüge scheinen ihn von der Annahme eines Amtes abzuhalten, dessen schwere Last er schon einmal getragen hat.

Der Regierungspräsident v. Bodelschwingh ist zur Zeit wieder hier anwesend. — Die Besetzung der Stelle, welche Hr. v. Puttkammer hier eingenommen hat, hat ihrer Bedeutung wegen, außerhalb springt dieselbe vielleicht weniger in die Augen, ihre großen Schwierigkeiten. — Das Ministerium hat sich bereits mehrfach mit dieser Angelegenheit beschäftigt, ohne jedoch bis zum Augenblick weiter gekommen zu sein, als daß im Schoße desselben mehrere Kandidaten in Vorschlag gebracht worden sind. — Herr v. Raumer, Minister der geistlichen Angelegenheiten, dürfte von seinem Ausfluge nach Stettin schon Sonnabends zurückkehren.

Koblenz, 14. Juli. [Der Reiff'sche Prozeß.] Nach dem Affenssaale ist heute der Andrang des Publikums sehr stark, indem der bekannte rheinische Dichter, Sänger des Rheinliedes: „Preiset die Reben u.“ Herr Reiff, heute auf der Anklagebank wegen eines bedeutenden Kassendefekts und Fälschungen erscheint. Reiff, früher Sekretär bei der hiesigen Regierung und vom Könige mit der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft wegen seiner Gedichte beehrt, übernahm vor 9 bis 10 Jahren die Stelle als fgl. Steuerempfänger und städtischer Kommunalsteuereinnahmer, und ist nun angeklagt, während dieser Zeit einen Defekt von beinahe 20,000 Thlr. gemacht zu haben, während er ein Dienstseinkommen von mehr als 2000 Thlr. hatte. Er war hier in den höchsten Zirkeln eingeführt, doch haben seine zahlreichen früheren Freunde sich von ihm abgewandt, weil er nach ihrer Angabe sie in Betreff seines Defekts hintergangen und sie, als sie ihn retten wollten, ebenfalls noch um eine ansehnliche Geldsumme gebracht hat. Als die Sache vor einem Jahre bei Gelegenheit einer außerordentlichen Kassenrevision, während Reiff gerade im Bade Homburg war, an den Tag kam, erregte sie großes Aufsehen. (D.-P.-A.-Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 14. Juli. [Die allgemeine Inspektion der Bundesfestungen] welche schon früher als in Aussicht stehend bezeichnet wurde, ist von der Bundes-Militärkommission angeordnet worden. Die Bundesfestungsbauten haben eine ausgiebige Betreibung zu gewärtigen, da ihnen eine während der letzten Jahre unmöglich gewesen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen jedoch nun möglich gewordene erhöhte und wirksame Aufmerksamkeit zugewandt wird. — Gerüchte, welche Herrn v. Roschow in Bälde wieder nach Petersburg abgehen lassen, kursiren hier, jedoch ohne besondere Bestimmtheit. Geheimrath v. Derken, Bevollmächtigter für die beiden Mecklenburg, ist in Familienangelegenheiten von dem Sitze der Bundesversammlung abwesend. Abwesend ist ferner der Bevollmächtigte für Lippe-Schaumburg. (Dr. J.)

[Die Bundeskasse. — Vermischtes.] Das halbamtliche Dr. J. enthält über den Stand der Bundeskasse in Frankfurt folgende Angaben: Wie man indessen jetzt aus den Arbeiten bei der Uebernahme des Finanz- und Rechnungswesens vernimmt, blieb am 20. Juni d. J. noch circa eine Million Gulden Kassenbestand. Freilich hat aber Oesterreich über 335,000 Fl., sowie Preußen 100,000 Fl. im Jahre 1850 auf Wiedererstattung gemachte Vorschüsse an die Bundeskasse zu fordern. Am 1. Januar 1848 befanden sich in der Bundeskasse beinahe $6\frac{1}{2}$ Millionen Gulden, dazu nahm sie noch 2,220,000 Fl. in den ersten 8 Monaten des Jahres ein, gab aber mehr als 6 Millionen aus. Vom 1. September 1848 bis Ende 1849 hatte das Reichsministerium beinahe 10 Millionen zur Verfügung, von denen Ende 1849 nur noch 29,500 Fl. da waren. Der Aufwand für die Nationalversammlung und Centralgewalt bis Juni 1851 wird sich mit circa 1,275,000 Gulden herausstellen. Die Marine hat bis Ende Juni d. J. 6,893,000 Gulden in runder Summe gekostet, wovon aber 2,227,000 Gulden durch noch zurückzuerstattende Vorschüsse aus den Festungsbaumitteln bestritten wurden. Als zufällige Einnahme der Bundeskasse sind 3500 Gulden interessant, welche Hannover für die ihm überlassene Reichsbatterie bei Bremerhafen bezahlt hat.

Dasselbe Blatt, das selbst gemeldet hatte, daß in der Bundesversammlung ein Antrag auf Niederlegung eines „Ausschusses in Sachen der Ruhe und Ordnung“ gestellt sei, kommt jetzt auf diese Nachricht zurück, indem es berichtet, ein Antrag auf Einsetzung einer Centralbundespolizei sei dem Vernehmen nach noch nicht gestellt. Die Angelegenheit werde in einiger Zeit aber wohl in Erwägung gezogen werden. — Die „ansehnlichen Summen“, die Oesterreich zur Disposition der Flotte gestellt, haben eine neue Metamorphose erfahren; nach der L. Z. sind diese Summen noch nicht bewilligt, sondern werden es erst werden.

München, 15. Juli. [Militär. — Vermischtes.] Es ist nicht unwahrscheinlich, was mir heute ein sonst ziemlich eingeweihter Mann vertraute, daß man nämlich auch bei uns schon die Frage über Abänderung des vom Militär auf die Verfassung geleisteten Eides angeregt hat. Von Seite des Kriegsministers soll diese Anregung beifällig aufgenommen worden sein. Uebrigens liegt dieser seit gestern Abend ziemlich schwer erkrankt darnieder. Die unumgänglich notwendige Reduktion des Heeres soll sehr nachtheilig auf die Gesundheit dieses Mannes gewirkt haben, der im vorigen Jahre noch in der zweiten Kammer einen steten Präsentstand von einem Drittel des Heeres zur Ausbildung der Mannschaft und Offiziere als durchaus notwendig bezeichnet hat, sich jetzt aber genöthigt sieht, sein damals aufgestelltes System gänzlich niederzureißen. — Der Kassationshof für die Pfalz hat gestern dahier die von den Pfälzer Geschworenen des Hochverraths für schuldig erkannten und vom Schwurgerichtshof zum Tode verurtheilten Mattil und Meegott gänzlich freigesprochen. — Sie werden kürzlich vernommen haben, daß Lieutenant v. Merz mit einem Drittel Pension in Ruhestand versetzt wurde. Das Komitee für den Bau der Eisenbahn von hier nach Salzburg hat nun diesen Offizier mit einem jährlichen Gehalt von 800 Fl. als Ingenieur angestellt. Der Vortrag an den König bezüglich des mit Oesterreich abgeschlossenen Eisenbahnvertrages ist nun fertig. Das Ministerium begutachtet die Genehmigung des abgeschlossenen Vertrages. — König Max hat dem Herzog Alexander von Württemberg den höchsten Hausorden, den vom heiligen Hubertus, verliehen.

Stuttgart, 15. Juli. [Der Bechersche Prozeß.] Nach einer Bekanntmachung des Schwurgerichtspräsidenten, Ober-Tribunalsrath Pfaff, werden in der außerordentlichen Schwurgerichtssitzung, welche zur Aburtheilung der Anklage gegen August Becher von Ravensburg und Genossen wegen Hochverraths u. s. bestimmt ist, die Verhandlungen der einzelnen Abschnitte an den nachbenannten Tagen beginnen: 1) am 16. Juli wegen des Aufbruchs am 9. und 14. Juni 1849 in Niedlingen (gegen 18 Angeklagte); 2) am 24. Juli wegen des Aufbruchs in Buchau am 14. Juni 1849 (gegen 23 Angeklagte); 3) am 30. Juli wegen des Aufbruchs zu Heilbronn den 12. Juni 1849 (gegen 7 Angeklagte); 4) am 4. August wegen Aufforderung zum Aufbruche (gegen 3 Angeklagte); 5) am 6. August wegen Theilnahme an einer hochverrätherischen Verschwörung und an hochverrätherischen Angriffen gegen Württemberg und Baden, beziehungsweise die Pfalz (gegen 9 Angeklagte); 6) am 18. August wegen Aufforderung zum Hochverrathe (gegen 4 Angeklagte); 7) am 20. August wegen Theilnahme an einem hochverrätherischen Angriff (1 Angeklagter); 8) am 21. August desgleichen gegen 2 Angeklagte.

Kassel, 14. Juli. [Die Reise des Kurfürsten nach Wien.] deren Bevors stehen die Zeitung schon gemeldet, findet vor Schluß der laufenden Woche statt, und ist deren Dauer auf 14 Tage vorläufig festgesetzt. Bei Hofe erwartet man, daß der Kaiser von Oesterreich dem Kurfürsten eines seiner Regimenter verleihen werde. Es soll jedoch jene Reise noch eine andere Absicht sicherlich bethätigen, deren Quelle in den besonderen dankbaren Beziehungen zu finden ist, welche der Kurfürst dem Kaiser seit dem letzten Jahre vorzugsweise schuldig zu sein glaubt. — Bis zu jener Abreise wird aber im Kabinett noch fleißig fortgearbeitet werden, und unter anderen Dekretierungen scheint auch die Aufhebung des Gesetzes vom 26. Oktober 1848, „die freie Wahl der Staatsdiener zu Landtags-Abgeordneten betreffend“, intendirt zu werden. Jenes Gesetz ist von dem alten Landtage, und zwar einstimmig als Aenderung der Verfassung beschloffen, sanktionirt und erlassen, während § 71 der Verfassungs-Urkunde festsetzte, „daß jeder zum Abgeordneten gewählte Staatsdiener, der vorgeordneten Behörde davon sofort Anzeige zu machen habe, damit diese die Genehmigung, welche nicht ohne erhebliche, der Ständeversammlung mitzutheilende Ursache zu versagen ist, ertheilen, auch wegen einstweiliger Versetzung des Amtes Vorsorge treffen könne.“ Schon im Jahre 1836, als Jordan von der Universität Marburg zum zweiten Landtage wieder abgeordnet war, hatte Hassenpflug seine bekannten Verfassungs-Interpretationen damit begonnen, daß er dem Ministerium „mit Umgehung der vorgeordneten Behörde“ das Recht vindiciren wollte, dem Gewählten einen „Urlaub“ zum Behufe der Theilnahme an den Landtagsgeschäften aufzunöthigen. Jordan verzichtete damals auf seine Landtagschaft und das Ministerium Hassenpflug bildete dann hierauf seine Theorie noch so weit aus, daß es die „erhebliche Ursache“, welche der § der Verfassungs-Urkunde bei der Verweigerung, der Genehmigung zur Bedingung derselben macht, in das freie Belieben seiner Tendenz umwandelte. Die vorgeordnete Behörde wurde in allen Fällen, wo Staatsdiener von einigermaßen selbstständigem Charakter zu Deputirten gewählt waren, angewiesen, den Urlaub zu verweigern. So wurde es bis 1848 gehalten, und die trefflichsten Kräfte wurden auf diese Weise der ständischen Wirksamkeit entzogen. Das Gesetz vom 26. Oktober 1848 stellte nun in Rücksicht auf die früheren Erfahrungen fest, daß der gewählte Staatsdiener nur Anzeige bei der vorgeordneten Behörde zum Zwecke der Anordnung wegen Versetzung des Dienstes zu machen habe.

Die Kasseler Zeitung will nun in diesem Gesetze, dessen Bestimmungen unter andern auch in der preussischen Verfassung gefunden werden, einen Schlussstein zu dem Systeme finden, nach welchem die Staatsdienerschaft zu einer, natürlich mit dem monarchischen Prinzipie nicht zu vereinigenden unabhängigen, gewissermaßen korporativen (!) Stellung gelangt sei. Es müsse daher auch dieses Gesetz aufgehoben werden, außerdem aber ein Disziplinalgesetz, wie das preussische, etwa mit Hinweglassung einiger, der schrofften Bestimmungen erlassen werden. (S. den folgenden Artikel.)

*** Kassel, 16. Juli. [Abänderungen des Staatsdienstgesetzes.] Die Ges. S. bringt heute ein provisorisches Gesetz vom 14. Juli 1851, Abänderungen des Staatsdienstgesetzes betreffend,

„um dem Bedürfnisse einer entsprechenden Handhabung der Disziplin im Staatsdienste, für welches durch die Vorschriften des Staatsdienstgesetzes vom 8. März 1831 nicht in genügender Weise Vorsorge getroffen war, abzuheifen, so wie die Vortheile, welche der Staatsdienst gewährt, mit den Leistungen in Uebereinstimmung zu bringen, die von dem betreffenden Diener gefordert werden, indem Wir Uns die weitere Vorlage zum Zweck einer vollständigen Revision des Staatsdienstgesetzes vorbehalten“, natürlich:

„mit Zustimmung der beiden Kommissare von Oesterreich und Preußen.“

Demnach ist nun laut § 3 jede Behörde berechtigt, gegen jeden ihr untergeordneten Diener, welcher ihr den schuldigen Gehorsam versagt, oder in Erfüllung seiner Dienstpflichten sich säumig erweist, mit den gesetzlichen Zwangsmitteln vorzuschreiten.

In außerordentlichen Fällen ist eine Oberbehörde auch ermächtigt, die Erledigung eines verzögerten Dienstgeschäftes (z. B. der Rechnungsstellung) auf Kosten des Säumigen einem dazu geeigneten Sachkundigen zu übertragen oder auf sonst geeignete Weise zu erzwingen.

In den dazu geeigneten Fällen kann sie auch die Suspension des Dieners während der administrativen Ermittlung vorläufig verfügen, sowie zur Deckung eines etwaigen Kassendefektes, der Kosten der interimistischen Verwaltung des Amtes und der Untersuchung die einstweilige Zurückbehaltung eines nicht zum notwendigen Unterhalte des Dieners und seiner Familie erforderlichen Theils vom Gehalt beschließen, jedoch muß deshalb ohne Verzug an die Oberbehörde, beziehungsweise das Ministerium berichtet werden, und hat erstere jedenfalls dem Ministerium Anzeige zu machen und die nöthigen Verwaltungsbefehle einzuholen.

Nach § 7 ist eine bei einem Staatsdiener in irgend einer Weise hervorgetretene feindselige Parteinahme gegen die Staatsordnung oder die Staatsregierung, so wie die Uebernahme von Dienstleistungen im Interesse einer auswärtigen Macht gegen die eigene Regierung als Verletzung der Diensttreue disciplinarisch zu ahnden, insofern nicht eine höhere Strafe als Dienstentlassung auszusprechen ist.

Als Disziplinarstrafen können erkannt werden:

- a) Geldbußen bis zum Betrage von 200 Rtl.,
- b) Versetzung zu einem anderen Amte mit Verminderung des Dienstseinkommens und Verlust der Umzugskosten oder einem von diesen Nachtheilen,
- c) Suspension vom Amte, welche zugleich den Verlust der Befoldung oder des sonstigen Dienstseinkommens zur Folge hat, bis zu einem Jahre,

d) Dienstentlassung mit Verlust des Dienst Einkommens oder Belassung eines Theils der Besoldung, welcher als Unterstützung auf Lebenszeit oder gewisse Lebensjahre auszuwerfen ist und den gesetzlichen Pensionsbetrag nicht übersteigen darf.

Diese Strafen können erkannt werden, wenn der Diener in einem höheren Grade seine Dienstpflicht, namentlich die der Treue oder des Gehorsams verlegt, oder die Energie nicht bethätigt, die sein Beruf erfordert, oder einer zur Gewohnheit gestiegenen Nachlässigkeit im Amte, oder einer öfters wiederkehrenden oder groben Hintansetzung der Dienstobliegenheiten, oder einer willkürlichen Bedrückung der Unterthanen sich schuldig macht, oder ohne Urlaub den Dienst nicht antritt oder verläßt, oder einen unsittlichen Lebenswandel führt, oder leichtsinnig und muthwillig Schulden macht, oder eine auffallende und fortdauernde Unverträglichkeit im Dienste beweist.

Die §§ 18 u. ff. handeln über das Verfahren. Darnach kann dasselbe nur von dem Ministerium veranlaßt werden, welchem der Beschuldigte im Allgemeinen untergeben ist.

Für die zum Richterstande gehörigen Staatsdiener ist das Disciplinargericht erster Instanz:

- a) das Plenum des betreffenden Obergerichts in Ansehung seiner Mitglieder — mit Ausschluß des Direktors — und hinsichtlich der ihm untergebenen Richter,
- b) das Plenum des Ober-Appellationsgerichts für seine Mitglieder, den Präsidenten desselben und die Direktoren der Obergerichte, so wie den General-Auditeur,
- c) das General-Auditorat in Ansehung der Auditoren.

§ 40. Die zweite Instanz für die den Obergerichten und dem General-Auditorat in erster Instanz überwiesenen Disciplinarsachen wird durch das Plenum des Ober-Appellationsgerichts gebildet.

§ 44 u. f. handeln von der Amts-Suspension.

Darmstadt, 15. Juli. [Kammer-Verhandlungen.] Gestern berieth die erste Kammer den Antrag des Präsidenten Goldmann wegen Reorganisation der Verwaltungsbehörden und nahm den Vorschlag ihres Ausschusses an. Heute setzt die zweite Kammer ihre Berathung des Vortrags des Finanzministerialdirektors über die Kosten des Baues der Main-Wefer-Eisenbahn fort. (Fr. Z.)

Darmstadt, 15. Juli. [Der Oberlaudenbacher Prozeß.] Gestern fand die Eröffnung des Oberlaudenbacher Prozeßes statt. Nach Bildung der Geschwornen ward zur Verlesung der drei Verweisungsurtheile und der Anklageakte geschritten, die jedoch erst in der heutigen Sitzung beendet wurde. Wir entzogen uns zur Orientirung dieses Prozeßes, bis zu dessen öffentlicher Verhandlung seit Einleitung der Untersuchung mehr den zwei Jahre verflossen sind, dem „Frankf. Journal“ Folgendes: „Im Frühjahr 1849 war die Reichsverfassung zum Abschlusse gebracht worden; es galt nunmehr, dieselbe auch, gegenüber den widerstrebenden Regierungen, in Vollzug zu setzen. Unter Anderem ward auch am 23. Mai eine große Volksversammlung zu Erbach im Odenwalde abgehalten, auf welcher, auf Antrag der Reichstagsabgeordneten Dietrich von Annaberg, Bogen, des Dr. von Löhr u. s. w. verschiedene Beschlüsse gefaßt, vor Allem aber die energische Durchführung der Reichsverfassung und provisorische Maßregeln hierzu gefordert wurden. Eine Deputation sollte zu dem Zwecke nach Darmstadt gehen; das Resultat ihrer Bemühungen aber auf einer am andern Tage zu Oberlaudenbach in der Nähe Weinheims an der badischen Grenze abzuhaltenden Volksversammlung mitgetheilt werden. Dasselbst erschienen denn auch über zehntausend Menschen, wovon sich mehrere Hundert, wenn auch grade nicht in der zweckmäßigsten Weise mit Waffen versehen hatten. Dr. v. Löhr, Ohly, Dr. Zimmermann, Max Beck aus Darmstadt u. s. w. waren die Hauptredner. Raveaux und Mitglieder des badischen Landes-Ausschusses hielten sich während derselben in dem eine halbe Stunde entfernt auf badischem Gebiete gelegenen Unterlaudenbach auf. Noch ehe man zu einem Beschlusse gekommen war, erschien ein Bataillon heffischer Soldaten und an ihrer Spitze Oberst Dingeldein und Provinzial-Kommissarius Prinz. Die ganze Versammlung mit Ausnahme der hinter einer Anhöhe gesondert aufgestellten Bewaffneten zog ihnen jubelnd entgegen und forderte sie unter lauten Hochs auf die Reichsverfassung u. s. zur Theilnahme auf. Prinz forderte Auseinandergehen der Versammlung und Niederlegung der Waffen, ein Verlangen, dem ein entschiedenes Nein entgegengesetzt wurde, worauf sich derselbe, nur von einem Gendarmen begleitet, in das Dorf begab, um den Bürgermeister aufzusuchen. Auf diesem Wege ward er von einem Haufen Bewaffneter angefallen und durch mehrere Flintenschüsse getödtet. Es folgte dieser Mordthat eine allgemeine moralische Deprecirung, welche den Truppen in dem nunmehr folgenden kurzen Gefechte den Sieg sehr erleichterte. Es blieben hierbei eine nicht unbedeutende Anzahl der Versammelten, während die übrigen zerstreut oder gefangen wurden. — Der in der gestrigen Sitzung erfolgte Namensaufruf der Angeklagten ergab, daß sich nur 68 gestellt hatten; mehrere Angeklagte, die seit Beginn der Untersuchung schon sitzen, scheinen sehr leidend zu sein. Ursprünglich war gegen 195 Personen das Vorverfahren eingeleitet worden, der Kriminalsenat hatte aber dahin erkannt, daß die Anklage nur gegen 88 Personen rechtlich begründet erscheine. Der Anklageakt umfaßt im Druck nicht weniger als 82 Seiten in Quart. Von den darin aufgeführten 111 Zeugen bemerkte der Präsident, daß diese etwa nur die Hälfte der Zeugen ausmachten, welche überhaupt zu vernehmen seien.“

Kiel, 16. Juli. [Aktenstücke.] Wir erlauben es uns, die Leser ihres verbreiteten Blattes auf die „Aktenstücke zur neuesten Schleswig-Holsteinischen Geschichte“ aufmerksam zu machen, die so eben im Verlage von Wilhelm Engelmann in Leipzig erschienen sind. Es enthalten dieselben die Verhandlungen zwischen der Statthaltertschaft von Schleswig-Holstein und den von Oesterreich und Preußen, Namens des deutschen Bundes, ernannten Commissären vom 3. Januar dieses Jahres bis zur Einsetzung der obersten Civilbehörde in einer Reihenfolge von 46 bisher nicht veröffentlichten Aktenstücken, die auf geeignete Weise in zwei Abtheilungen, wovon die zweite in 7 Abschnitte zerfällt, aneinandergereiht sind. Dem Ganzen ist eine Einleitung vorangestellt, worin das gegen die Herzogthümer beobachtete, in der Geschichte bisher unerhörte Verfahren gebührend gewürdigt wird, und bilden den Beschluß 4 Beilagen, wovon die erste eine Exposition der von den Herzogthümern Dänemark gegenüber eingenommenen Stellung, die zweite eine Darstellung der Versuche zur Herbeiführung eines definitiven Friedens mit Dänemark, die dritte den Bericht der Reklamations-Kommission in der 28sten Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 17. September 1846, die vierte ein Exposé über das staats- und völkerrechtliche Verhältniß der Festung Friedrichs-ort während des Waffenstillstandes enthält. Die Schrift ist unseres Erachtens eine der interessantesten Erscheinungen, die der deutsche Buchhandel neuerdings geliefert hat. (H. C.)

Kiel, 16. Juli. [Verabschiedungen.] In diesen Tagen hat der Höchstkommmandirende der schleswig-holsteinischen Marine, Lieutenant Kjer, seinen Abschied erhalten,

so daß jetzt Lieutenant Hansen der einzige noch übrige aktive Marine-Offizier ist. Dieser wird einstweilen wohl noch nicht verabschiedet werden, da noch etwa 50 Seeleute erforderlich sind, um die einzelnen Fahrzeuge und das reiche Material der Marine in Ordnung zu halten. Auch das Personal des Marinebüreaus ist bereits resp. entlassen und zum 1. August d. J. gekündigt, so daß außer dem Vorstand des Büreaus, Herrn For. Karberg, nur noch ein Arbeiter auf demselben beschäftigt sein wird. So wird eine Institution nach der andern allmählig zu Grabe getragen!

In diesen Tagen ist auf desfallsiges Ansuchen der Premier-Lieutenant William Reed aus der Armee entlassen. Gleichfalls ist dem Premier-Lieutenant der Artillerie, Lehmann, und dem Premier-Lieutenant des 1. Infanterie-Bataillons, v. Dorrien, der nachgesuchte Abschied ertheilt worden. Auch der provisorisch angestellte Militär-Apotheker Diegen am Lazareth zu Kiel, hat seine Entlassung erhalten. Der Kandidat der Feldmekunst, Thomas Andersen aus Flensburg, ist zum Landmesser im Herzogthum Holstein ernannt. (H. N.)

Altona, 16. Juli. [Einberufung der Vermittlerten.] Heute ist hieselbst die Verfügung des Departements des Innern, betreffend die Wiedereinberufung der jetzt 22 Jahre alten Vermittlerten, bekannt gemacht worden. Ausgeschlossen von dieser Einberufung sind die Unteroffiziere und die Spielleute mit Unteroffiziersrang; desgleichen diejenigen, welche sich selbst equipirt und ohne Sold 1 Jahr gedient haben. Am Sonnabend soll die Auslosung der nöthigen Anzahl aus dieser Mannschaft auf dem Rathhause vorgenommen werden. (H. N.)

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Juli. [Das neue Ministerium.] Die heutigen Abendblätter bringen endlich die Nachricht, daß das neue Ministerium definitiv zu Stande gekommen; die Ernennung der Minister ist gestern von Sr. Maj. dem Könige unterzeichnet. Die Mitglieder des neuen Kabinetts sind die bereits genannten, mit Ausnahme Flensburg's, der durch Krankheit verhindert ward, als Kriegsminister einzutreten, und statt dessen der Oberst Fibiger zum Kriegsminister ernannt ist. Kapitän v. Noxum wird bezeichnet als „interimistischer“ Marineminister. Bei dem neuen Minister für Schleswig, v. Bardenfleth, hebt „Fædrelandet“ in der von ihm gegebenen Ministerliste die Worte hervor: „mit Sitz und Stimme im Staatsrath.“ Die „Berl. Ztg.“, indem sie bemerkt, „Sr. Maj. der König sei heute zur Stadt gekommen, wo er einem von den neuen Ministern abgehaltenen Staatsrath präsidirt habe und von wo er nach einem Aufenthalt von ein paar Stunden nach Frederiksborg wieder zurückgekehrt sei, fügt natürlicher Weise die Bemerkung hinzu, „sie sei überzeugt, das neue Kabinet werde sowohl mit Rücksicht auf das Inland wie in den Beziehungen zum Auslande dieselbe Politik fortsetzen, die bisher befolgt worden, und die des Königs wie des Volkes Zufriedenheit gewonnen habe; einer Kombination, welche hierfür nicht genügende Sicherheit böte, würden ohne Zweifel die meisten der seitherigen Minister, namentlich Ellisch, Sponneck und Madvig, nicht beigetreten sein.“ Nichtsdestoweniger scheint doch selbst der „Berl. Ztg.“ die Sache ein wenig bedenklich. „Wir, die wir außen vorstehen“, fährt sie fort, „können indeß natürlich nicht so genau die Garantien kennen, die gegeben sind; allein wir haben so viel Zutrauen zu den Mitgliedern des alten Kabinetts, die in das neue übergetreten sind, daß wir dasselbe dem jetzt gebildeten Ministerium nicht entziehen können, bevor wir Handlungen gesehen haben, die uns zu einer entgegengesetzten Anschauung bringen müßten.“ Also gleich bei seinem ersten Auftreten wird das neue Kabinet fogar von der „Berl. Ztg.“ in einer Weise begrüßt, die geradezu ein Mißtrauensvotum in sich schließt. Dabei versteht es sich freilich von selbst, daß das genannte Blatt auch an jene jetzt befürchteten Handlungen sich gewöhnen, und eben unter allen Umständen dem neuen Ministerium, so lange dasselbe am Ruder bleibt, sein Vertrauen erhalten würde. Die drei bedenklichsten Punkte bei dem eingetretenen Ministerwechsel sind offenbar der Austritt Clausen's, der Eintritt Karl Moltke's und die Abberufung Ellisch's aus dem Herzogthum Schleswig. Die beiden letzten Punkte beipricht die „Berl. Ztg.“ in folgender Weise: „Eine der Veränderungen, welche stattgefunden haben bei der Bildung des neuen Kabinetts und welche dem Anschein nach zu Befürchtungen namentlich im Herzogthum Schleswig möchte Anlaß geben, ist die, zufolge welcher der Herr Geheimrath Ellisch das Portefeuille des Innern übernommen, und, zuerst nicht ohne große Selbstüberwindung, Schleswigs Verwaltung in andere Hände gegeben hat. Herr Ellisch hat in der langen Zeit, die er theils in Verbindung mit Andern, theils allein dies Herzogthum verwaltet hat, mit vielen und großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt; es gelang ihm indeß, zum Theil nach schweren Anstrengungen, dieselben zu überwinden, und zugleich das Vertrauen und die Liebe des überwiegenden Theils der Bevölkerung zu gewinnen. Wir können es uns daher nicht anders denken, als daß Herr Ellisch nur gezwungen diesen Posten aufgegeben und einem Andern zu ernennt überlassen hat, was er selbst gesäet; daß er indeß hiernach nichtsdestoweniger im Kabinet verbleibt, muß dafür bürgen, daß er davon überzeugt ist, sein Nachfolger, Kammerherr Bardenfleth, werde die Verwaltung in demselben Geiste und mit derselben Festigkeit fortsetzen, welche bisher so gute Früchte getragen. Graf Karl Moltke's Eintritt ins Kabinet läßt uns vermuthen, daß er dazu designirt ist, später das Portefeuille für Holstein zu übernehmen, wenn das Herzogthum wieder der unumschränkten Regierung Sr. Maj. des Königs übergeben werden wird. Daß dieser Zeitpunkt bald eintreten und daß die fremden Truppen bald Holstein räumen mögen, dahin, hoffen wir, wird der Minister des Auswärtigen mit all' der Kraft wirken, welche die Rechtmäßigkeit der Sache ihm giebt.“ Hiernach also ist es gewiß, daß Graf Karl Moltke, jetzt Minister ohne Portefeuille, später als Minister für Holstein fungiren soll. Wir halten uns indeß für unseren Theil überzeugt, daß die deutschen Großmächte ihre Truppen aus Holstein nicht eher zurückziehen und das Land aus der Bundesverwaltung nicht eher werden entlassen werden, als bis sie ihrerseits aus den neuen Maßnahmen des neuen Ministeriums diejenigen Garantien gewonnen haben, die der bloße Name des Grafen Karl Moltke und der bloße Ministerwechsel als solcher noch keineswegs zu geben im Stande ist.

Oesterreich.

Wien, 16. Juli. [Die österreichischen Intriguen in Italien. — Das Geburtsfest des Herzogs von Bordeaux.] Die Dinge in Italien werden sich vielleicht früher entscheiden, als die erwartete Krisis in Frankreich losbricht, und die nächste Veranlassung hierzu bietet die Lage Roms dar. Oesterreich kann es im Angesicht (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Erste Beilage zu № 198 der Breslauer Zeitung.

Sonabend, den 19. Juli 1851.

(Fortsetzung.)

sicht der nahenden Katastrophe in Paris keineswegs gleichgültig sein, wer in diesem Augenblick, der wahrscheinlich die Kriegspartei in Frankreich aus Ruder bringen wird, Herr in der Weltstadt an der Liber und der Person des heil. Vaters ist. Deshalb scheint man nicht abgeneigt zu sein, die schon längst bestehende Uneinigkeit zwischen der päpstlichen Regierung und dem französischen Oberbefehlshaber in Rom schon jetzt und unabhängig von der Lösung der französischen Zukunftsfrage zu einem befriedigenden Abschlusse zu bringen, weil man hierdurch die Mitwirkung revolutionärer Leidenschaften vermied, da die Franzosen, Dank den Bemühungen des Generals, höchst verhäst sind, und die Angelegenheit lebhaft auf diplomatischem Wege zu bereinigen wäre. Den Papst hat Oesterreich ganz auf seiner Seite, und die Konferenzen in Neapel, von denen französische und deutsche Zeitungen seiner Zeit so viel zu melden mußten, haben die von Oesterreich angestrebten Zielpunkte realisiert, die sich auf eine einmüthige Haltung der italienischen Regierungen gegen Frankreich und Piemont im Moment der Entscheidung beziehen und die von dem k. k. Gesandten, General Martiny, der als Diplomat besser an seinem Plage zu sein scheint, denn als Marine-Oberkommandant im Jahre 1848, mit Geschick durchgeföhrt wurden, obschon es sich augenscheinlich bloß um die Wahl zwischen einem französischen oder österreichischen Protektorat handelt. Die Reise des Papstes nach Schloß Ganbolso war die Einleitung zu der Flucht ins österreichische Lager, um vorerst den heil. Vater aus der Mitte der französischen Bajonnette zu befreien und sofort aus dem österreichischen Hauptquartier dem General Gemeau den Befehl zur Räumung des Kirchen-Staates zusehen zu können. Allein der General errieth den ganzen Plan und umgab Se. Heiligkeit mit einem franz. Bataillon, das jeden Entweichungsversuch verhindern sollte und es muß nunmehr abgewartet werden, was der Papst im Einverständnis mit Oesterreich weiterhin zu unternehmen gesonnen sein dürfte, nachdem der genannte Coup als gescheitert zu betrachten ist. Daß das Spiel nicht aufgegeben sei, bedarf wohl gar keiner Versicherung, und wird uns von sicherer Seite her mitgetheilt, daß der schlaue Kopf des Herrn v. Falloux in alle Entwürfe der österr. Politik in Bezug auf Rom vollkommen eingeweiht, und er selbst fleißig daran mitarbeite. Auch die Reise des Turiner Erzbischofs nach Wien soll mit diesen Intriguen in der innigsten Verbindung stehen, und so dürfte eine entscheidende Wendung in den italienischen Zuständen als vor der Thür stehend angesehen werden. — Das Geburtsfest des Herzogs v. Bordeaux, welches heute auf dem Schlosse Frohsdorf gefeiert wird, und wozu sich nicht bloß die Herzogin von Berry, sondern auch die Herren von Levis, den ein falsches Gerücht sterben ließ, Noailles, Balency, Monti, Deaufort u. s. w. versammelt haben, soll zugleich als ein Legitimistenkongreß gelten, indem bei dieser Gelegenheit die wichtigsten Fragen der Parteipolitik zur Sprache kommen werden, um wo möglich zwischen den beiden Fraktionen der Legitimisten, die in der Revisionsfrage das Ziel der Partei in Frage zu stellen geneigt sind, eine Vereinbarung herzustellen, ohne welche der Sieg der Republikaner unzweifelhaft erscheint.

O. C. Wien, 17. Juli. [Stand der Grundentlastung.] Mit Abschluß des Monats Juni 1851 war der Stand der Grundentlastung im Kronlande Oesterreich ob der Enns folgender: Die Auszüge über die von den Grundbesitzern für aufgehobene unentgeltliche und Zehentleistungen, sowie für Leistungen zu Kirchen, Pfarren und Schulen zu leistende Entschädigung sind an 183.139 Verpflichtete ausgefolgt worden; 67.849 derselben haben die ausgewiesenen Entschädigungskapitalien in einem Gesamtbetrage von 2,070,572 fl. 21 1/2 Kr. C. M. sammt den v. 1. Nov. 1848 verfallenen Jahresrenten bei den Steuerämtern baar eingezahlt und sich somit jeder Verpflichtung, für welche sie das Entschädigungs- oder Ablösungskapital erlegt haben, für immerwährende Zeiten entledigt. Die Entschädigung an Kapital und Jahresrente für 3740 Berechtigte mit 77,120 Verpflichteten wurde mit einem Entschäd.-Kapitale von 5,961,198 fl. 40 1/2 Kr. C. M. und einer Jahresrente von 298,059 fl. 59 1/2 Kr. C. M. festgestellt und letztere den Berechtigten zur Erhebung angewiesen.

*** Wien, 17. Juli.** [Tagesbericht.] Erzherzog Franz Karl, welcher sich auf dem Wege der Besserung befindet, wird mit den jungen Prinzen Ferdinand Max und Karl Ludwig einen langen Aufenthalt in Ischl nehmen, wohin sich auch die Erherzogin Sophie zeitweilig zu begeben gedenkt.

In Frohsdorf wurde gestern das Heinrichsfest glänzend begangen. Zahlreiche legitime Notabilitäten hatten sich dazu aus Frankreich eingefunden. Auch F. L. H. die Herzogin von Angoulême war aus Venedig in Frohsdorf eingetroffen.

Nach der beinahe apodiktischen Erklärung der „Reichs-Zeitung“ ist an dem bevorstehenden Erscheinen des österreichischen Zolltarifs unter den beantragten Modalitäten keineswegs mehr zu zweifeln.

Die Triester Zeitung erblickt in der Berufung eines österreichischen Reichstages das kräftigste Förderungsmittel zur Erreichung der großartigen Zwecke in Bezug auf Völkereinheit, Handelseinheit, freie Schifffahrt. In dem Bundestag hingegen als einer Regeneration des alten wird wenig Aussicht wahrgenommen, zu einem materiellen Ziele zu gelangen.

Ueber die bisherigen Kolonisations-Projekte für Ungarn laufen noch immer die ungünstigsten Berichte ein. Auch sollen sie unter strenge Kontrolle der Regierung gestellt werden. — Baron B. Meynil hat das Gut des Grafen Gustav Hugonoy-Bakosa im Eisenburger Komitat für 1,500,000 fl. C. M. käuflich an sich gebracht.

Der Statthalter von Ungarn, Baron Serringer, war von seiner Reise nach Wien wieder in Pesth eingetroffen. — Die Unwillfährigkeit der Gemeinden und Grundbesitzer in Ungarn zur Ueberlassung der nöthigen Strecken setzt der Regierung bei Erweiterung des Eisenbahnnetzes große Hindernisse entgegen.

Die außerordentlichen Schwankungen, welche in den letzten Tagen in Valuten vorliefen, haben den heutigen Wiener Geschäftsbericht zu einem besondern Leitartikel hierüber veranlaßt, in welchem die hieraus erwachsenden Zustände als höchst verwerblich dargestellt werden. Vor acht Tagen stand Silber 22 pCt., seitdem ging es bis auf 15 1/2 pCt. herab, und heute steht es wieder nahe an 20 pCt. Ueber die Anleihenfrage ist noch alles unentschieden. Den förmlichen Abschluß einer Anleihe wollen Wohlunterrichtete bezweifeln.

Frankreich.

**** Paris, 15. Juli.** [General Magnan.] Der Berg führte in der heutigen Revisionsdebatte ausschließlich das Wort, hat sich aber mit einer seltenen Mäßigung benommen. Man war überrascht davon, indeß wollen wir abwarten, ob man bei den Reden Berryer's, Barrot's und Montalembert's dieselbe Ruhe beobachten wird.

Um gerecht zu sein, müssen wir auch eingestehen, daß die Herren Grevy und Michel (de Bourges) heut viel Talent gezeigt haben, freilich ohne darum die Frage um einen Schritt näher zu bringen.

Abgesehen von den Ereignissen der Tribüne hat heut die Nachricht, daß General Magnan zu Gunsten seines Kommando's in Straßburg auf seinen Sitz in der Legislative verzichtet, großen Eindruck gemacht. Man sieht darin ein Vorzeichen, daß dieser General an Stelle Baraguay's d'Hilliers nach Paris berufen werden wird. Diese Berufung aber würde bei dem bekannten maghaffigen Charakter des Generals und seiner Hingebung für das Elysee von großer Bedeutung sein.

[Sitzung der National-Versammlung vom 15. Juli.] Gestern Abend nach dem ziemlich späten Ausgang der Sitzung bemerkten wir auf dem Place de la Concorde vor dem Pallast der Nationalversammlung zum ersten Male wieder seit langer Zeit zahlreiche Gruppen von Blusenmännern, die sich lebhaft zu unterhalten schienen. Heute vor Eröffnung der Sitzung sind alle Zugänge und Plätze um die Nationalversammlung herum durchaus frei. Im Innern dagegen ist der Jubel der Neugierigen ebenso groß, wie gestern, und die Tribünen sind frühzeitig vollständig besetzt.

Der Petitionskrieg geht, wie üblich, den Verhandlungen voran; gegen 25 Majoritätsmitglieder deponiren Revisionspetitionen, gegen 20 Mitglieder der Linken Petitionen gegen das Gesetz vom 31. Mai.

Sodann wird noch die Wahl des Ministers Magne im Dordogne-Departement, wo auf 105,000 eingeschriebene Wähler nur 43,000 gestimmt, und 40,043 für den Regierungs-Kandidaten votirt haben, für gültig erklärt und zwar ohne Protestation der Linken, die selbst sofort laut die Abstimmung verlangt, und ihre Ausstellungen an dieser neuen Anwendung des Gesetzes vom 31. Mai der wichtigeren Diskussion über die Verfassungsrevision zum Opfer bringt.

Diese wird heute durch Coquerel, gemäßigten Republikaner und Mitglied des Pyramidenvereins, eröffnet, der die Behauptung ausführt, daß alle Parteien, welche die Nationalsovereinät anerkennen, von vorn herein in die Revision einwilligen müssen, welches auch die Wechsel-fälle der Zukunft sein mögen, ob die Wiedererwählung des Präsidenten der Republik gesichert erscheine oder nicht. Der Redner wendet sich nach der Reihe an die verschiedenen Gegner der Revision, die Orleansisten, die junge Rechte, die Republikaner, um sie Namens der Nationalsovereinät anderen Sinnes zu machen. Cavaignac's Theorie, daß selbst die Nationalsovereinät dem freien Willen künftiger Generationen nicht vorgreifen dürfe, und folglich die Republik die einzig berechnete Regierungsform sei, so wie daß die Republik wie jede andre Regierungsform nicht einmal die Diskussion ihres Prinzips gestatten könne, bekämpft er als der väterlichen Autorität wiederstrebend, insofern sie der gegenwärtigen Generation das Recht abspere, den Nachkommen die erfahrungsmäßig beste Regierungsform zu übermachen, und als eitel, weil Niemand in der Wirklichkeit den menschlichen Gedanken in willkürliche Fesseln einengen könne. Sodann bespricht der Redner die Ausichten L. N. Bonapartes auf Wiederernennung durch die Nation; die erste ist seiner Ansicht nach der Umstand, daß er einmal an der Gewalt ist, die zweite sein Name, der einzig den 5 Mill. Bauern, die Wähler sind und nicht lesen und schreiben können, imponire.

Der Redner beschwört die Versammlung, nicht als eine dritte Ansicht die Verweigerung der Revision hinzuzufügen, in welchem Falle der Präsident der Republik sich als Märtyrer hinstellen, und bei dem bekannten Nationalcharakter der Franzosen unfehlbar die Stimmen der Massen erhalten würde. Trotzdem will übrigens Coquerel von einer Verlegung der Verfassung, wenn die Nationalversammlung die Revision einmal verweigert habe, nichts wissen und meint, es gebe nur Eine Macht, die ungefragt die Verfassung antasten könne, nämlich Frankreich selbst.

Grevy, einer der ausgezeichnetsten Dialektiker der gemäßigten Montagne, hat hierauf das Wort, um die Resolution der Revisionskommission zu bekämpfen. Hinter dem lägerischen Namen der Verfassungsrevision verbirgt sich seiner Ueberzeugung nach nichts anders, als eine Protestation gegen die Februar-Revolution, der schon drei Jahre lang dauernde Kampf der Gegner der Republik gegen die Republikaner.

Die Gesamtheit von rechtsverlegenden Gesetzen, meint der Redner, die von der Majorität erlassen worden sind, wie das Wahlgesetz vom 31. Mai, das Gesetz gegen die öffentlichen Versammlungen, das Gesetz gegen die Verbreitung von Druckschriften, das Gesetz gegen die Presse u. s. w. würde allein hinreichen, die republikanische Partei von vorn herein zum Verwerfen der Revision zu bestimmen. Beim Wahlgesetz vom 31. Mai verweilt der Redner am längsten und ruft, nachdem er die widerrechtliche Beschränkung des allgemeinen Stimmrechts, das die konstituierende und die gesetzgebende Nationalversammlung, sowie den Präsidenten der Republik ernannt habe, bitter getadelt hat, aus:

„Wenn wir dem Volk nicht sein ungehämertes Wahlrecht haben retten können, so wollen wir ihm wenigstens die Republik erhalten. Wozu würde euch selbst übrigens eine, nicht auf das Wahl-Recht, sondern auf das Wahl-Privilegium gegründete neue Verfassung dienen? Sie würde beim ersten Stoß zusammenstürzen und euch, wie uns, in ihren Untergang mit fortziehen.“

Was die Revision nun ferner selbst betreffe, so handelt es sich Grevy's Ueberzeugung nach keineswegs um die Verbesserung der Verfassung, die nicht einmal aufrichtig auf die Probe gestellt worden sei und deren Fehler auch gar nicht einstimmig anerkannt seien. Der Redner ist hier durch plötzliches Unwohlsein genöthigt, innezuhalten und die Tribüne zu verlassen, was eine längere Unterbrechung zur Folge hat. Während derselben setzt der Präsident Dupin die Versammlung von einem Briefe des Divisionsgenerals Magnan, in Straßburg kommandirend, in Kenntniß, worin derselbe, um in einer ihm anvertrauten wichtigen Stellung bleiben zu können, seine Entlassung als Volksvertreter für das Seine-Departement nimmt. Diese Nachricht macht in doppelter Hinsicht Sensation: einmal, weil sie eine Ersatzwahl zu Paris binnen einem halben Jahre in Aussicht stellt, und dann, weil sie zu der Meinung Anlaß giebt, daß Magnan an die Spitze der Armee von Paris berufen sein könnte.

Da Grevy fortwährend abwesend bleibt, so giebt der Präsident Dupin einem andern Redner der Linken, Michel (de Bourges) das Wort gegen die Revision. Er verleugnet sogleich unter Zustimmung der Montagne die Theorie Cavaignac's, daß selbst die Republik die Diskussion ihres Prinzips nicht gestatte. „Dies wäre die Intoleranz der Monarchie“, ruft er aus. „Wir, Männer eines andern Jahrhunderts, wir gestatten, daß man uns diskutire; denn wir behaupten, die Vernunft selbst zu sein. Wir sind die Kinder des Zweifels, der freien Prüfung und sind nicht gewillt, unsere Mütter zu verleugnen.“

Der Redner entwickelt sodann den Satz, daß die Republik angreifen, die Gesellschaft in ihrem gegenwärtigen Zustand selbst angreifen heißt, da die Republik mit diesem durch die historische Entwicklung selbst verwachsen ist. Er fragt der Majorität, namentlich den Legitimisten, das Stärkste, was sie bis jetzt gehört haben, und ruft in der That einige Explosionen hervor, die aber schnell unterdrückt und niedergehalten werden. „Wo sind die Vertheidiger des alten Systems? fragt er u. A. Es giebt keine mehr. Ihr seid alle die Kinder von 1789, ihr habt alle den neuen Zustand der Dinge angenommen, ihr seid folglich Republikaner, ohne es zu wissen und zu wollen!“

Sogar 1793 verherrlicht er in folgenden Worten: „Ja wir ehren die berechneten Girondisten, die die Republik proklamirten, und die stolzen Montagnards, die sie zu retten wußten.“ — Um 6 1/2 Uhr werden die Verhandlungen abgebrochen und auf morgen vertagt. — Auch heute ist Alles auffallend ruhig abgelaufen.

Spanien.

Madrid, 9. Juli. [Parlamentarisches.] Es heißt, die Schwangerschaft der Königin werde den Cortes erst im August angekündigt werden, was also auf eine längere Dauer der Session schließen ließe. — Benavides wird für das neue Kolonial-Ministerium genannt. — In der letzten Senatssession interpellirte Lopez über die Wahlen, die Konfiskationen der Journale und das Konkordat. Der Minister des Innern erwiderte, die Regierung wünsche unverfälschte Wahlen, Reform der Pressegesetzgebung und betrachte das Konkordat als einen Beweis der Umsicht des Kabinetts. Der Minister des Auswärtigen fügte hinzu, er könne noch nicht alle Aktenstücke des Konkordats vorlegen, da die Kopie derselben sich verzögere. Infante erklärte sich dadurch bewogen, seine Interpellation über das Konkordat zu vertagen. Madoz hat seine Rede über die Schuldregelung beendet. Heute sprechen Ceyas Lozano und bei Abgang der Post Bermudez de Castro über technische Details der Schuldregelung. Nach einer Entgegnung des Ministerpräsidenten wird wahrscheinlich heute die Generaldebatte geschlossen, morgen die Diskussion der Artikel in Angriff genommen.

Provincial-Beitrag.

Breslau, 18. Juli. [Hr. Rechtsanwalt Löwe] hat uns nachgehende Bezeichnung zugehen lassen:

„Eine geehrte Redaktion hat kürzlich in die Breslauer Zeitung die Veröffentlichung eines Gerüchts aufgenommen, welches meine persönlichen Verhältnisse betrifft und gerade in der Stellung, die ich zum Publikum einnehme, von wesentlichem Nachtheile für mich sein kann.

Ich erlaube mir daher, da ich nicht mit Herrn Simon tausche und nicht nach Lübben gehen, sondern in meiner bisherigen Stellung verbleiben werde, die ergebenste Bitte:

auch diese meine Erklärung und diesen meinen Brief der Öffentlichkeit übergeben zu wollen.“

† **Breslau, 18. Juli.** [Schachturnier.] Am 14. ist der Sieg des Herrn Andersen entschieden worden. Unser Landsmann hat den ersten Preis errungen, sein Gegner Wywill den zweiten. Um den dritten und vierten Preis spielen noch Staunton und Williams. Später soll noch eine Partie gespielt werden, in welcher drei gegen drei ziehen, jedoch hängt dies nicht mit dem eigentlichen Schachkampfe zusammen. Man erzählt, daß Staunton von einer Bestimmung der Artikel über den Schachkampf Gebrauch machen wolle, wonach jeder Spieler das Recht hat, den ersten Sieger zu einem Gange auf 15 oder 21 Partien um 100 Guineen herauszufordern.

** **Breslau, 18. Juli.** [Lucile Grahn] ist angekommen und wird nächste Woche ihr Gastspiel auf hiesiger Bühne eröffnen.

Ihre erste Rolle — und dies ist bezeichnend für die Würdigung, welche diese seltene Künstlerin für sich beansprucht — wird die Yelva sein.

Fräulein Grahn will als dramatische Künstlerin gewürdigt werden; ihr ist der Tanz nur das Medium zur schönen Entfaltung seelischer Zustände, ihr Tanz ist Poesie!

Darin liegt auch der Grund, weshalb dieses wunderbare Mädchen überall freudig begrüßt, mit jedem neuen Auftreten das Interesse an ihren Darstellungen steigert und Erfolge erringt, welche in ihrer Außerlichkeit den ihren gefeiertsten Kolleginnen gleichkommen und sich doch in ihrer Quelle und ihrer Bedeutung so wesentlich zu Gunsten unserer Gässtin unterscheiden.

Lucile Grahn hat in zwei auf einander folgenden Jahren auf unserer Bühne gastirt und besucht uns jetzt zum dritten Mal.

Ein kluger Spruch unseres Dichters sagt:

Bist du wo gut aufgenommen

Darfst du ja nicht zweimal kommen.

Aber die Grahn hat die Erfahrungsgelugheit des Dichters zu Schanden gemacht; je öfter sie erscheint, um so freundlicher, anlockender wirkt ihre Erscheinung.

Das wahrhaft Schöne, die ächte Kunst bleibt eben ewig neu; nur die Frivolität ermüdet.

Wir rufen der sinnigen Künstlerin, der Gemüth und Phantasie vollen Schöpferin der Gisella ein herzlich willkommen zu.

* **Bad Reinerz.** [Badeleben.] Die Brannen- und Badeliste weist bis zum 15. d. M. 377 Nummern, d. h. eine größere Zahl von Badegästen nach, als solche sich im vorigen Jahre bis zum gedachten Tage eingefunden hätten. Erwägt man die weit günstigeren Witterungs-Verhältnisse des vorigen Jahres, so zeugt diese vermehrte Frequenz um so entschiedener von der Unentbehrlichkeit des Bades und der ihm von Jahr zu Jahr in erhöhtem Maße werdenden Anerkennung. — Wenn gleich auch täglich Badegäste fortgehen, so werden diese durch die mit jeder Post Ankommenden ergänzt, so daß alle Zimmer in dem Bade und dessen Umgebung dauernd besetzt sich finden, und viele Badegäste in der Stadt zu wohnen genöthigt sind. — Dem fühlbaren Mangel an Wohnungen und namentlich an guten und bequemen soll, wie man vernimmt, durch Neubauten für die Zukunft möglichst abgeholfen werden. Seit dem vorigen Jahre ist für die Bequemlichkeit und die Erholung der Badegäste manches Anerkennenswerthe geschehen. — Die Witterung ist sehr unbeständig und vorherrschend kalt.

Aus der Provinz. [Das Übungslager im Reichenbacher Kreise. — Vermischtes.] Laut Bekanntmachung des k. Landrathamtes im Kreisblatte wird im Reichenbacher Kreise die Uebung der 11. Division gegen Ende August auf der Ebene zwischen Reichenbach, Berthelsdorf, Hennesdorf und Dreißigshuben stattfinden. Die Truppen-Dislokation ist folgende: Divisionsstab in Berthelsdorf; Infanterie- und Landwehr-Brigadestab in Reichenbach; Kavallerie-Brigadestab zu Gützmansdorf; 1. Bataillon 10. Infanterie-Regiments nebst Regimentsstab in Reichenbach; 2. Bataillon desselben Regiments in Berthelsdorf, Hartau, Dreißigshuben und Stoschenberg; Füsilier-Bataillon desselben Regiments in Hennesdorf, Költchen und Langseifersdorf; 1. Bataillon 19ten Infanterie-Regiments incl. Regimentsstab in Langenbielau; 2. Bataillon desselben Regiments in Peterswalbau; Füsilier-Bataillon desselben Regiments in Oibersdorf und Pella; 6. Jäger-Bataillon in Langseifersdorf; 4. Batterien Artillerie in Pella; 1. Kü-

rsassier-Regiment in Peiskersdorf, Peterswalbau (Regimentsstab) und Langenbielau; 4. Husaren-Reg. in Ernsdorf, Neudorf, Faulbrück, Gützmansdorf und Dreißigshuben.

Die Erweiterung des Wahl- und Schlachtsteuerbezirks zu Görlitz ist vom königl. Finanzministerium ohne Abänderung genehmigt worden, so daß die Verlegung der Kontrahäuser sofort erfolgen kann. Bis diese erbaut sein werden, sollen die Expeditions-lokale in Privathäusern untergebracht werden. — Die Gemeinderathswahlen finden daselbst am 4., 5., u. und 9. August statt.

Am 5. d. M. fand man die zweite Tochter des Schauffeergeld-Einnehmers D. zu Gr.-Beckern bei Liegnitz in einem Zimmer der elterlichen Wohnung aus 5 Schnittwunden am Halse stark blutend am Boden liegen. In der gestrigen Nummer des hiesigen Stadtblattes werden nun von dem Vater des verwundeten Mädchens demjenigen 5 Thlr. (!) Belohnung zugesichert, welcher den Thäter dieses Verbrechens so nachweist, daß er zur gerichtlichen Bestrafung gezogen werden kann. Uebrigens ist nach dieser Annonce die Verwundete schon wieder völlig hergestellt. Ueber den ganzen Vorfall ruht noch ein mysteriöses Dunkel, welches durch die erwähnte Annonce nicht gehoben wird.

Die diesjährige Aufnahme-Prüfung für das Schullehrer-Seminar zu Ober-Stogau wird den 3. und 4. Oktober, die Nachprüfung der mit Nr. 3 entlassenen Adjunkten wird den 3. Oktober abgehalten werden.

* **Aus der Provinz.** [Todesschlag. — Einbruch.] Am 6. Juli wurde der ohngefähr 40 Jahre alte reisende Brauergeselle Johann Kubanek aus Dorf Friedland im Kreise Falkenberg hinter den Dominial-Scheuern bei Ellguth Tillowitz todt aufgefunden. Bei der ärztlichen und gerichtlichen Untersuchung des Leichnams hat sich herausgestellt, daß der r. Kubanek am 4. bei dem Schloßbrauereimeister Haimann zu Tillowitz gewesen, dort mit dem Eintieger Johann Przesang aus Pyschkot im Neustädter Kreise in Folge eines Wortwechsels in Schlägerei gerathen, bei welcher der Letztere dem r. Kubanek das Nasenbein zerschlagen und demselben mehrere tödtliche Wunden am Kopfe beigebracht hatte. Der r. Przesang ist von Seiten des königlichen Kreisgerichts in Falkenberg sofort in Verhaft genommen worden und steht nunmehr seiner Strafe entgegen.

In der Nacht vom 7. zum 8. Juli hörte der Freistellenbesitzer Franz Röhr zu Frankenthal im Kreise Neumarkt ein Geräusch auf seinem Hausboden, worauf derselbe sein Bett verläßt und heraustritt, um sein kleines Gehöfte zu durchsuchen. Hinter dem Hause nach der Gartenseite zu angekommen, sieht r. Röhr wirklich, daß er bestohlen wird und will um Hilfe rufen; ehe er jedoch den Hilferuf aus seinem Munde bringen kann, wird er schon durch einen starken Stoßschlag und den Worten: „nieder mit dir, verfluchter Hund!“ zu Boden geschlagen, demnächst aber von zwei Räubern dermaßen zerschlagen, daß sein rechter Arm, welchen er zu seinem Schutze über den Kopf gehalten hatte, entzwei und sonst noch gräßlich zugerichtet ist. Am 8. gegen Morgen wurde einem Aufsuchtsbeamten von diesem Verbrechen die Anzeige gemacht und es ist diesem noch an demselben Tage ohne alle bisherigen Indizien gelungen, in den Korrigenden Gottlieb Kramer, Heinrich Kasubke und Wilhelm Hanke, sämmtlich aus Neumarkt, nebst einem vollkommenen Geständniß, die Verüber einer so schrecklichen That zu ermitteln. Die Thäter wurden verhaftet und der königlichen Staatsanwaltschaft zur Untersuchung und Bestrafung überliefert. Der Freistellenbesitzer Röhr, welcher noch lebt, befindet sich in ärztlicher Behandlung und wird hoffentlich, da derselbe in einem Alter von 62 Jahren noch sehr kräftig ist, wieder hergestellt werden.

Sprechsaal.

Nückerinnerungen an Algier.

III.

Die Sucht nach Geld und anderen werthvollen Gegenständen, welche so oft die traurigsten Folgen nach sich zieht, scheint die arabische Bevölkerung ganz besonders zu charakterisiren; sie leuchtet aus allen ihren Einrichtungen und Gebräuchen hervor. In ihrer Naivität zeigt sich diese Sucht bei den Frauen.

Es macht viel Vergnügen, die arabischen Weiber und Mädchen, wenn es ihnen gestattet ist, mit ihren Negerinnen auszugehen, in einen Laden treten und Puz oder Schmuck suchen zu sehen. Man kann stets im Voraus schon bestimmen, was sie wählen werden. Seidene, rothe, blaue, grüne oder gelbe Tücher, Shawls, buntgestickte Schuhe oder Pantoffeln, Ringe und Perlen. Oft verweilen sie beim Vorübergehen an einem französischen Laden — in den sie, wie hier bemerkt werden muß, selten oder nie sich begeben — mit solcher Aufmerksamkeit kleine, werthlose, aber glänzende Gegenstände betrachtend, daß man glauben möchte, sie wollten diese Dinge durch ihre Blicke in ihre Taschen hineinzubern.

Dabei sind die arabischen Weiber alle in höchstem Grade verschwenderisch; man kann es oft genug sehen, wie ein Mädchen irgend ein theures, gold- oder silberdurchsticktes Tuch, weil es ein wenig beschädigt, abzieht und der schwarzen Dienerin hinwirft, ganz gleich, zu welchem Preise es erkaufte ward. In diesen Beziehungen unterscheidet sich die Araberin ganz und gar von der Jüdin, die hier, wie bekannt, in einer bemerkenswerthen Schönheit anzutreffen und sehr fleißig und sparsam ist; beide verblühen indessen gleich schnell, weil sie größtentheils im zwölften Jahre schon Mütter werden.

Uebrigens darf kein arabisches Frauenzimmer, selbst das öffentliche Freudenmädchen aus diesem Volke, unverschleiert auf die Straße sich begeben; die arabische Polizei pflegt sie sonst sogleich einzufestsetzen. *)

Wie langweilig den arabischen Frauen jenes häusliche Einsperren, zu dem sie die religiöse Sitte verdammt, sein muß, davon liefert ihre ausgelassene Freude, wann sie, durch irgend einen Umstand der Sklaverei und der tyrannischen Gewalt ihrer Männer entrückt, in Begleitung von Christen eine Nacht z. B. auf dem Hafen von Algier zubringen können, einen Beweis. Hier stehen nämlich Hunderte von kleinen Fahrzeugen zu Jedermanns Disposition bereit, und werden theils von Arabern, theils von Spaniern und Matrosen geführt. Wer nun aus den niederen oder mittleren Volksschichten für den Freudenverlust, den er während der Tageshize erlitten, sich genügend ent-

*) Die französische Regierung zählt in der Stadt Algier selbst gegen hundert Polizeidiener jeder nur möglichen Volks-Gattung: Araber, Deutsche, Juden, Spanier, Franzosen und andere, und alle diese Menschen sprechen gewöhnlich mehrere Sprachen.

schädigen will, mietet eine solche Gondel, besteigt sie um Mitternacht, und nun geht's unter Gesang und Spiel hinein in die spielenden Wogen. Die Kreuzenden in die kreuzenden Wellen fast geräuschlos schneidenden Ruder ziehen einen lieblichen Schaumstrom hinter dem Boote her, und die dahintanzenden Wasserperlen glänzen im Mondlicht gleich Millionen blanken Silberperlen über der Oberfläche. Die sanften harmonischen Töne, der Guitare oder der Flöte entlockt, die natürlichen oder erkünstelten Zauberwindungen der Schönen gegenüber dem stillen, strahlenden Sternchen am Firmamente, jenes geisterartige Weiß der gegenüberliegenden Stadt — alles dieses vermag wohl auch in dem kältesten Verstande eine Verwirrung hervorzurufen, deren Zauber nie vergessen werden kann. Die arabischen Schönen sind schlau genug, bei einer solchen Wasserfahrt einen arabischen Burnus oder einen französischen Mantel sich um die Schultern zu werfen, damit auf ihrem Rückwege kein Zeh von Muschar sie in seine polizeilichen Umarmungen nehme.

Ergreifend sind die Lieder, welche bei ähnlichen Luftfahrten von arabischen Mädchen abgesungen werden. Es sei erlaubt, eines hier im Deutschen wiederzugeben:

An Mohammed, den Geliebten.

Deiner Augen Wunderstrahlen
Trafen Balsam hauchend mich ins wunde Herz;
Mohammed, ja dieses Herzens Qualen
Linderte doch einzig mir dein Aug' und Scherz.
Unter Palmen Dir zu nahen,
Wann der Löwe drüben im Gebirge heult,
Deiner Lippen Blüthe zu empfangen,
Wann das Nachtgewölke über Hütten weilt;
Selig hat's mich noch ergriffen,
Wann ich einsam wallend in der Wüste weint;
Die Erinnerung bleibt mir über jenen Rissen,
Wo die Todten schlafen und die Sonn' nicht scheint.
Die Hyäne konnt' ich jagen,
Konnte muthig stürzen auf den Panther mich,
Denn in jenen Paradiesstagen
Kam des Himmels Zauber über mich durch Dich.
Diese Zauber sind entschwunden,
Nur Erinnerung noch belebt dies Herz.
Meine Thränenströme soll'n's noch bekunden,
Welche Himmel mir Dein Auge schuf und Scherz.

Die Form dieses Gedichtes ist natürlich sehr verschieden von der des arabischen. Auffallend bleibt's, daß alle Lieder, man kann in der That behaupten alle, welche von den Arabern gesungen werden, mehr oder weniger die Abzeichen der Melancholie, der Traurigkeit und der düstern Inselfeierlichkeit tragen. Die Pfeifen, die bei den Zügen der Karawanen sich hören lassen, tönen eben so wehmüthig, wie die Pfeifen der Hirten, welche in der Ebene die Herden weiden.

Eigenthümlich ergreift diese Erscheinung den Beobachter, wenn er Abends in ein arabisches Kaffeehaus tritt. Ringsum diese riesigen, bärtigen Gestalten der Kabylen, die man oft zu fünfzig, zu sechzig in einem engen Raume mit untergeschlagenen Beinen und langen Tabakspfeifen *) im Munde beisammen findet, diese feierliche, stundenlange Stille zu dem monotonen Klange der Harfe, die aus irgend einer Ecke des Zimmers herüberklingt, gefolgt von der klagenden Stimme des Sängers, das vorsichtige, geräuschlose Auf- und Abtragen der einfachen Kaffeetassen **) — alles dies lockt, ganz abgesessen von dem billigen Preise, zu welchem der Kaffee hier verkauft wird (die Tasse ungefähr 5 Pfennige) den Mittelstand der Christen und die unteren Volksklassen in diese Kaffeehäuser, welche ihnen zum Bedürfnis werden. Die Biquamlichkeit, die der Arbeiterstand dort findet, ist übrigens außerordentlich: nicht nur, daß er von den umherlaufenden Buben hier zu einem Spottpreise Kleider und Schuhe gereinigt erhält, wird ihm noch von allen Seiten Käse, arabisches und jüdisches Brot ***) , Netzig und Aentliches zugetragen, was er Stück für Stück mit einem, höchstens mit zwei Sous zu bezahlen hat. Selbst Beamte verzehren daher ein passant ein kleines Frühstück.

Wenn man bedenkt, wie wenig der Araber gegenüber den fast immer laudenden Fremden an Speise zu sich nimmt, so muß man sich wundern, wie unter ihnen solche kräftige Menschengestalten noch aufgefunden werden können. Es giebt Leute unter ihnen, die Jahre lang nur von wenig Kaffee, Brot und Datteln oder Feigen sich nähren und dabei ein wahrhaft herkulisches Aussehen haben.

Ihre beliebteste Speise ist Kuskus. Wein trinken sie gewöhnlich gar nicht, oder höchstens mit Wasser vermischt; doch finden sich schon jüngere Muselmänner, welche gleich den Christen Nächte hindurch trinken, und das Verbot des Korans keiner Rücksicht würdigen.

Hat in Algier Jemand des Guten zu viel gethan, so weiß er sich übrigens auf eine sehr leichte Art gegen die Nachwehen zu schützen. Er wandelt oder strauchelt in ein sogenanntes Maurenbad, das am Tage den Damen, den Abend und die Nacht hindurch den Männern offensteht.

Angekommen in dem Vorsaal, über welchem sich gewöhnlich eine oder zwei Gallerien befinden, und der rechts und links Bänke und Decken aufzuweisen hat, legt er seine Kleider ab, übergiebt Uhr, Kette und Geld dem Wächter und spaziert in eine Seitenummer. Hier fassen ihn mit teuflischer Behendigkeit zwei oder drei gelblich-braune

*) Der afrikanische Tabak ist von einer ausgezeichneten Qualität. Die Araber schneiden ihn ganz fein, wesshalb er aus den gewöhnlichen Pfeifen gar nicht zu rauchen ist, weil er rasch wird. Er ist äußerst billig und unterscheidet sich also in doppelter Beziehung von den deutschen Runkelrübenblättern, die man unter der Firma: „Cuba, ächter Cubakaffee“ verhandelt.

**) Der Kaffee wird dort nicht gemahlen, sondern gestossen, und schwarz, ohne irgend eine Zubat, und fast ganz mit der Essenz getrunken. Wenn ein Araber seinem Gaste eine Tasse reicht, dann hält er auch gewöhnlich in der Rechten eine glühende Kohle in der Zange, den arabischen Bibibuo.

*** Das arabische und jüdische Brot wird in ganz anderer Form und aus ganz anderem Mehl gebacken, als das französische, ist freilich gröberer Natur, mündet aber vielen Ausländern besser als jenes. Das französisch-algerische Brot geringerer Qualität ist im Verhältnis zu diesem beinahe Gift, ohne Geschmack und in größerer Quantität genossen schädlich, trotz dessen, daß die letzten befohlenen gerichtlichen Untersuchungen es überall bei den Vätern für gut erklärten.

Wesen, welche dem Urbater Adam in der Toilette gleichen; tauchen ihn in eine geräumige Wanne, die mit ganz heßem Wasser angefüllt ist, und nun geht's reißend und sprengend über ihn her. Kopf, Brust, Leib und — Füße sind schon nach Verlauf von zehn Minuten so sauber gerieben und gewaschen, daß der Badende darüber fast die Sinne verliert. Er geht jetzt in den Vorsaal zurück, erhält eine weite arabische Decke und legt sich, eingehüllt bis über den Schädel, schlafen. Beim Erwachen ist er wie neu geboren. Er erhält eine Tasse Thee oder Kaffee, bezahlt einen Frank dem Wirth, einige Sous den freundlichen Sanimedon und geht frisch und wohlgestärkt wieder an seine Arbeit oder an sein Vergnügen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ Breslau, 18. Juli. [Die siebente Schwurgerichts-Periode d. J.] beginnt am 11. August, das Ende derselben läßt sich nicht angeben, da die Verhandlung des letzten Anklagefalles mehrere Tage beanspruchen dürfte. Es sind im Ganzen 20 Untersuchungs-Termine angesetzt, darunter einer wegen Theilnahme am Aufruhr, einer wegen öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam gegen Anordnungen der Obrigkeit, zwei wegen Straßenraubes, einer wegen Unterschlagung von Kassen-Geldern und Verfälschung von Rechnungen, einer wegen Brandstiftung, die übrigen wegen gewaltsamen oder vierten Diebstahls.

Wie bereits gemeldet, ist Hr. Appellations-Gerichtsrath Greiff zum Präsidenten des Schwurgerichtshofes ernannt; als Beisitzer werden fungiren die Herren Stadtgerichtsräthe Fighau, Fuß, Plücker und der Assessor Hahn.

An folgenden Tagen kommen die unten näher bezeichneten Anklagen zur Verhandlung:

- 1) Am 11. August, Vormittags 8 Uhr: wider den Korrigenden David Peter, wegen vierten Diebstahls, Beilegung falschen Namens, Landstreichens und Betheils;
- 2) Vormittags 10 Uhr: wider den Tagearbeiter Gelinck, wegen vierten Diebstahls.
- 3) Am 12. August, Vormittags 8 Uhr: wider die Barbier Schneidischen Eheleute, wegen Straßenraubes;
- 4) Vormittags 10 Uhr: wider den Tagearbeiter Joh. Dav. Mücke, wegen versuchten kleinen gemeinen zugleich vierten Diebstahls.
- 5) Am 13. August, Vormittags 8 Uhr: wider den Tagearbeiter Joh. Karl Friedr. Jung, wegen Raubes;
- 6) Vormittags 10 Uhr: wider den Tagearbeiter Skarzynski, wegen vierten Diebstahls.
- 7) Am 14. August, Vormittags 8 Uhr: wider den Tagearbeiter Schneider und Genossen, wegen Diebstahls und thätlicher Widersehllichkeit gegen einen Forstbeamten, bei Ausübung seines Amtes;
- 8) Vormittags 10 Uhr: wider die Wittwe Joh. Ros. Otto, wegen vierten Diebstahls.
- 9) Am 15. August, Vormittags 8 Uhr: wider den Tagearbeiter Joh. Gottl. Götz, wegen vierten Diebstahls;
- 10) Vormittags 10 Uhr: wider den Tagelöhner Karl Klepfe, wegen vierten Diebstahls.
- 11) Am 16. August, Vormittags 8 Uhr: wider den Fleischer David und Genossen, wegen gewaltsamen resp. vierten Diebstahls;
- 12) Vormittags 10 Uhr: wider den Einwohner Wilh. Neumann und Genossen, wegen Raubes.
- 13) Am 18. August, Vormittags 8 Uhr: wider den Hürdenknecht Wilh. Bober, wegen versuchten Straßenraubes;
- 14) Vormittags 10 Uhr: wider den Hauptsteuer-Amte-Assistenten Rudzisky, wegen Unterschlagung von Kassengeldern und Verfälschung von Rechnungen.
- 15) Am 19. August, Vormittags 8 Uhr: wider den Tagelöhner Joh. Miesche, wegen gewaltsamen resp. 4ten Diebstahls;
- 16) Vormittags 10 Uhr: wider den Einlieger George Lippa, wegen vorsätzlicher Brandstiftung.
- 17) Am 20. August, Vormittags 8 Uhr: wider den Freigärtner August Winkler, wegen öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam gegen Anordnungen der Obrigkeit;
- 18) Vormittags 10 Uhr: wider den Müllergesellen Eduard Loschewski, wegen zweiten gewaltsamen Diebstahls.
- 19) Am 21. August, Vormittags 8 Uhr: wider den Tischlergesellen Julius Grünich, wegen Theilnahme am Aufruhr;
- 20) Vormittags 10 Uhr und die folgenden Tage: wider den Tagelöhner Machner und 26 Genossen, wegen Straßenraubes, gewaltsamer Diebstahls, Theilnahme daran und Diebschwerelei.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Schlesiens Rübenzucker-Produktion

in der Campagne 1850/51.

Vor Kurzem haben wir statistische Notizen über die Rübenzucker-Produktion des Zollvereins in der Campagne 1849/50 gebracht. Wir sind jetzt in den Stand gesetzt, sichere Angaben über die gedachte Industrie Schlesiens für die jüngste Campagne geben zu können.

In der Arbeitsperiode 1849/50 waren in Schlesien 29 Rübenzucker-Fabriken im Betriebe gewesen. Dieselben hatten verarbeitet 1,554,000 Ctr. Rüben.

Von diesen Fabriken hat die kleinste in der Campagne 1850/51 nicht gearbeitet. Sie hatte in der Campagne zuvor nur wenig über 1000 Ctr. Rüben verarbeitet.

Dagegen sind in der jüngsten Campagne sieben neue Fabriken hinzugekommen, so daß die Zahl der in derselben im Betrieb gewesenen Rübenzucker-Anlagen 35 beträgt.

Diese 35 Fabriken haben 2,074,000 Ctr. Rüben verarbeitet. Es sind mithin in der Campagne 1850/51 über 500,000 Ctr. Rüben mehr verarbeitet worden, als in der Arbeitsperiode 1849/50.

Wir lassen die Orte, in denen die gedachten 35 Fabriken liegen, hier folgen, indem wir diese nach dem Umfange der stattgehabten Produktion ordnen.

Sieben Establishments haben über 100,000 Ctr. Rüben verarbeitet, nämlich die in: 1. Groß-Moschorn (fast 200,000 Ctr.), 2. Glogau, 3. Prießborn, 4. Puschlau, 5. Hertwigswaldau, 6. Rosenthal, 7. Taschkenau.

Acht Fabriken haben zwischen 50,000 Ctr. und 100,000 Ctr. Rüben verarbeitet, nämlich die in: 8. Poffen, 9. Bries, 10. Waiszenrodau, 11. Puschkoma, 12. Carolath, 13. Prottschenhain, 14. Gräben, 15. Mahlen.

Zwischen 30,000 und 50,000 Ctr. Rüben haben verarbeitet neun Fabriken, in 16. Neuhof, 17. Waiszenrodau, 18. Floriansdorf, 19. Klettendorf bei Breslau, 20. Kletschkau, 21. Säbischdorf, 22. Klettendorf im Krise Schweidnitz, 23. Schönbrunn, 24. Wiegshüh.

Zwischen 10,000 und 30,000 Ctr. Rüben haben verarbeitet acht Fabriken, in 25. Sackrau, 26. Lillenthal, 27. Rudelsdorf, 28. Mahlenhof, 29. Ekersdorf, 30. Gr. Woidsdorf, 31. Gr.-Waudis, 32. Schmoh.

Weniger als 10,000 Ctr. Rüben haben die drei Fabriken in 33. Ader-Schweidnitz, 34. Riettschendorf und 35. Pontwig verarbeitet.

Es liegen im Kreise:

Breslau die 7 Fabriken sub Nr. 1, 6, 7, 11, 19, 26, 32;
 Glogau die 2 Fabriken sub Nr. 2 und 4;
 Brieg die 2 Fabriken sub Nr. 8 und 9;
 Schweidnitz die 10 Fabriken sub Nr. 10, 13, 17, 18, 20, 21, 22, 23, 27, 34;
 Habelschwerdt die 2 Fabriken sub Nr. 29 und 31;
 Dels die 2 Fabriken sub Nr. 30 und 35;
 Strehlen, Sauer, Trebnitz, Liegnitz, Freistadt, Sieriegau, Kosel, Neustadt, Oppeln, Glas je eine Fabrik.

Die sieben Fabriken des Kreises Breslau haben über 566,000 Etr. Rüben, die zehn Etablissements im Kreise Schweidnitz fast 362,000 Etr. Rüben verarbeitet. Es findet mithin im Kreise Breslau die stärkste Rübenzucker-Produktion statt.

In der nächsten Campagne dürfte die schlesische Zucker-Produktion eine sehr erhebliche Vergrößerung erfahren. Denn es beabsichtigen mehrere der vorhin betrachteten 35 Fabriken ihren Betrieb bedeutend auszudehnen und dann steht die Eröffnung von einigen neuen, zum Theile nach großartigem Maßstabe angelegten Etablissements in Aussicht.

Bemerkt mag schließlich noch werden, daß die in der jüngsten Campagne verarbeiteten über 2 Millionen Centner Rüben nahezu 140,000 Etr. Rohzucker ergeben haben dürften.

* **Breslau, 18. Juli.** [Produktenmarkt.] Unser Getreidemarkt war heute ungewöhnlich flau, die meisten Früchte wurden billiger erlassen, dennoch aber erregte dies keine besondere Kauflust, und am Schluß des Marktes blieb mehreres angeboten, natürlich nur die geringeren Sorten. Bezahlt wurde weißer Weizen 57 — 64 Sgr., gelber Weizen 56 — 62 Sgr., Roggen 37 — 42 Sgr., Gerste 33 — 35 Sgr., Hafer 31 — 32½ Sgr. und Erbsen 40 — 44 Sgr.

Von Delsaaten kommt sehr wenig in guter Qualität zum Markte, es bedung Raps 68 bis 74 Sgr. und Wintererbsen 67 — 73 Sgr.

Kleeaat wird gern gekauft, es kommt jedoch sehr wenig zum Vorschein, bezahlt wird rothe Bloß mit 11 Thlr. und weiße 5 — 11½ Thlr., neue weiße Saat in schöner Qualität würde 12 Thlr. bedingen.

Spiritus bleibt matt und à 7½ Thlr. zu haben.

Rübsöl wird wenig gehandelt, à 10½ Thlr. für loco ist willig anzukommen. Für Herbstlieferungen soll 10½ Thlr. bezahlt sein.

Zink loco à 4 Thlr. 6 Sgr. zu haben; der Begehr ist schwach.

* **Breslau, 18. Juli.** [Kaufmännischer Verein.] Die Angelegenheit der Lehrlinge wurde einer längeren und reiflichen Erörterung unterzogen. Man beschloß endlich, die früher ernannte Schulkommission mit der Ausführung der für erforderlich erachteten Schritte zu beauftragen. Es machte sich die Ansicht geltend, daß die Unterrichtsstunden für die Lehrlinge auch im künftigen Winterhalbjahr fortzusetzen, daß aber in einzelnen Lehrgegenständen, namentlich im Rechnen, eine zweckmäßigere Eintheilung der Schüler zu treffen sei. Mit dem Vorstande des privilegierten Handlungsdiener-Instituts sollen deshalb Verhandlungen angeknüpft und durch die Schulkommission des Vereins zu einem für die Lehrlinge gedeihlichen Resultate geführt werden. Nach Erledigung dieses Gegenstandes verlas der stellvertretende Vorsitzende Herr Kade, ein von Herrn Strobach verfaßtes Circular, welches die strenge Schließung der Geschäftslokale während des Gottesdienstes an Sonn- und Festtagen bezweckt. Es heißt darin, die Kaufleute mögen sich bei der durch das Gesetz vorgeschriebenen Schließung ihrer Lokale der gewissenhaftesten Pünktlichkeit befleißigen, um so mehr, als das neue Strafgesetzbuch für Uebertretungsfälle eine Geldbuße bis zu 50 Thalern oder 6 Wochen Gefängnis festsetzt. Wenn sämtliche Theilhaber sich vereinigen, dem Gesetze Geltung zu verschaffen, dann würde Niemand Schaden erleiden. Dieses Schriftstück hatte der Verfasser in dem Stadtbezirke, für welchen er zum Vertrauensmann ernannt ist, zirkuliren lassen. Die meisten Kaufleute verpflichteten sich durch ihre Unterschriften, die von Herrn Strobach beabsichtigte Strenge in der Schließung der Geschäftslokale einzuführen. Die Versammlung genehmigte, daß ein ähnliches Circular auch in den übrigen Stadtbezirken verbreitet werde, um den Anschluß aller Kaufleute zu erzielen.

Herr Kohn bemerkte, daß die Engländer das beste Beispiel gäben, wie leicht die Heiligung des Sonntages ausführbar wäre, wenn die Gewerbetreibenden durch gemeinsames Handeln den Bestimmungen des Gesetzes die gebührende Achtung verschafften. In London müsse des Sonntags mit alten Semmeln man süßlich nehmen, weil nicht ein einziger Bäcker sich dazu verstehen würde, frische Waaren an den Markt zu bringen. Wollte er es auch, dann spräche das Publikum sein Urtheil über ihn, und er würde nie mehr etwas verkaufen.

Herr Sturm stellte den Antrag, der Vorstand möge die Beiprechung über die in kurzer Zeit bevorstehenden Neuwahlen zur Handelskammer auf die nächste Tagesordnung setzen. Es scheiden nämlich 5 Mitglieder und 3 Stellvertreter aus der gedachten Behörde, welche gegenwärtig für die theilhaftigen Kaufleute von großer Wichtigkeit ist. Die Versammlung ermächtigte den Vorstand, diese Angelegenheit in künftiger Sitzung zur Sprache zu bringen, event. eine Vorwahl Seitens der Mitglieder zu veranlassen.

Nachdem Herr Kade einige Waarenberichte von auswärtigen Plätzen vorgetragen hatte, erwähnte er der Breslauer Zucker-Raffinerie und der mannigfachen Erleichterungen, welche der Verwaltungsrath dieses Instituts im Interesse der hiesigen Kaufmannschaft in dem Verkehre der Waaren bereits angeordnet hatte, sowie der namhaften Verbesserungen, die noch für die Zukunft abgesehen werden sollten.

* **Breslau, 18. Juli.** [Die Rentabilität der Reisse-Brieger Eisenbahn.] In den hiesigen Zeitungen wird seit einigen Tagen ein Streit über die größere oder geringere Rentabilität der Reisse-Brieger Eisenbahn geführt. Der Eine sucht aus Unmuth, daß er seine Aktien im vorigen Jahre billig losgeschlagen, seinem bekommenen Herzen dadurch Luft zu machen, daß er den auf Ehatsachen beruhenden, in einer Beilage zu Nr. 190 der Bresl. Ztg. befindlichen Bericht zu entstellen und zu entkräften unternimmt, ein Anderer bemüht sich den günstigen Stand dieser Papiere durch allerlei Verdächtigungen herabzudrücken, um daraus Nutzen für sich zu ziehen. Derartige, längst abgenutzte Wege führen indessen nicht mehr zu dem erwünschten Ziele. Folgende getreue Darstellung der Sachlage wird den weniger Eingeweihten in den Stand setzen, sich selbst ein richtiges Urtheil zu bilden.

Die Reisse-Brieger Bahn würde für das abgelaufene Jahr 2½ % Dividende statt 2¼ %, gegeben haben, wäre nicht ½ % (nämlich 5177 Rtl. 15 Sgr.) auf die Verrichtung des Vieles der rückständigen Aktienzinsen pro 1843 verwendet worden, mit welcher Summe eigentlich der noch keinesweges erschöpfte Baufonds und nicht die gegenwärtigen Aktionäre hätten belastet werden sollen. Diese außerordentliche Ausgabe fällt in diesem Jahre hinweg. Dagegen fällt aber auch aus der außerordentlichen Einnahme von circa 7000 Rtl., welche der Truppen-Transport in den Monaten November und Dezember des vorigen Jahres gebracht hat. Nun haben die 6 ersten Monate dieses Jahres eine Mehreinnahme von 6390 Rtl., als in den entsprechenden Monaten des Jahres 1850 gewährt, und es läßt sich mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, daß das 2te Semester in gleichem Grade ergiebig ausfallen, sich die Mehreinnahme des ganzen Jahres mithin auf circa 13 — 14,000 Rtl. belaufen werde, oder eine Mehr-Dividende von 1½ %. Hierbei sind die kleinen Ersparnisse, welche bei der Verwaltung in diesem Jahre eingetreten sind und den Aktionären zu Gute kommen, noch nicht mitgerechnet. So erhält z. B. von diesem Jahre ab der Syndikus der Bahn nicht mehr 300 Rtl. aus der Gesellschafts-Kasse, sondern nur 100 Rtl. Es mögen sich demnach die Inhaber dieser Aktien durch die verschiedenartigen Mandate, deren Cours herabzudrücken, nicht irre leiten lassen und nachdem sie die ungünstigere Periode durchgemacht, nunmehr die Früchte ihrer Beharrlichkeit sich nicht verkümmern lassen.

* [Die Flachsbereitungs-Anstalt in Patsche], welche von der königl. Seehandlung zum meistbietenden Verkauf gestellt worden war, ist — wie wir glaubhaft vernehmen — von Herrn Willmann erstanden worden, der bereits im Besitze der dortigen, früherhin eben-

falls der Seehandlung gehörigen, Flachsspinnerei sich befindet und gewillt sein soll, das neu erkaufte Etablissement als Flachsbereitungs-Anstalt fortbestehen zu lassen.

[Die Kämmerersche Säemaschine.] Zu dem Artikel: „Zur Charakteristik der preussischen Patentgesetzgebung,“ erste Beilage, Nr. 174 der Bresl. Ztg. d. J., wo es heißt, daß dem Hauptmann Kämmerer in Bromberg, Seitens des Handels-Ministeriums das Patent auf seine Breit-Säemaschine verweigert worden ist, wird nachstehende Uebersetzung aus der landwirthschaftlichen Monatschrift Ziemianin (Poln. Lissa, Heft V. bei E. Günther) einen beachtenswerthen Beitrag liefern, der um so mehr Aufmerksamkeit verdient, da der Aufsatz aus der Feder eines berühmten Landwirthes geflossen ist, dessen Praxis sich auf den Spruch basirt: „Prüfet Alles und das Gute behaltet!“ Der angezogene Artikel lautet wie folgt:

„Wir haben im 10. Hefte vorigen Jahrgangs (S. 142 bis 146) von der Kämmererschen Säemaschine Erwähnung gethan und zugleich einen Auszug aus dem amtlichen Gutachten des Herrn Schwarz, Besitzer der Güter Jordanowo, über diese Maschine beigefügt. — Gedachte Säemaschine hat den großen Vorzug, daß man mittelst derselben, Getreide und Klee in beliebiger Quantität auf den Morgen säen kann, und daß die Saat breit und auf das Regelmäßigste fällt. Die Maschine wird zu Hause mit einem Schlüssel aufgezogen, so daß die dieselbe im Felde leitenden Arbeiter ihre Richtung willkürlich nicht ändern können. Bei den früher bekannten Säemaschinen hing die dichtere oder dünnere Saat von der schnelleren oder langsameren Bewegung der Maschine ab, wodurch natürlicher Weise die Saat nicht regulär sein konnte, weil die Bewegung der Pferde immer nicht ganz gleichmäßig sein kann.

Um die gedachte Säemaschine zu erproben, nahm sie H. Schwarz im August v. J. zu sich nach Jordanowo, und besäete mit derselben 100 Morgen mit Weizen, den Morgen zu 12 Mezen nehmend; er hat somit 1,200 Mezen ausgesät. Wie regulär diese Säemaschine zusammengelegt sein muß, beweist dieser Umstand am Besten, daß nur 7 (sieben) Mezen bei jenen 1,200 Mezen der Unterschied über die Scala betrug. Gewiß ist bisher bei keiner Ackermaschine, bei keinem sogar in England, diesem Meisterwerke im Baue der Maschinen, konstruirten Säewerkzeuge ein gleicher Erfolg erreicht worden! Herr Kämmerer hat sich überdies bemüht, auch die geringere, oben bemerkte Ungenauigkeit durch Nachtragung einzelner kleiner Maschinen-Theile zu vorbeugen und dadurch die Maschine zur höchsten Vollkommenheit gebracht, so, daß sie, nach der Ansicht des H. Schwarz und des Dr. Kraszewski, nichts mehr zu wünschen übrig läßt.

Die bequemste und bespraktischste Länge beträgt 12 Fuß.

Die Scala zur Richtung der Säemaschine zerfällt in drei folgende Systeme:

a) Bei der Ausaat des Getreides zu 6, 8, 10, 12, 15, 18, 22, 25, 28 und 32 Mezen auf einen Morgen.

b) Bei der Klee-Saat von 7½ bis zu 15 Pfund auf den Morgen.

c) Bei dem Reguliren der Entfernung des Saamens (Distanzen-Säen) von 48, 36, 30, 24, 18, 14, 12, 10, 8 bis 6 Zoll.

Bei der Ausaat des Getreides, des Klees, bei der Stellung auf die Weite, erfordert die Abänderung einer Scala gegen eine andere gewisse Zeit.

1) Bei dem Getreide und Klee, wenn man statt einer Quantität eine andere anwenden will, braucht man eine halbe Minute.

2) Will man statt Getreide Klee säen, oder die Saat nach der Entfernung ändern, so braucht man 5 Minuten. Herr Kämmerer hat die Breiten, zum Durchfallen der Körner, sehr vorthellhaft eingerichtet; es hat sich nämlich gezeigt, daß die von Holz gemachten Breiten zum Ausstreuen des Getreides vollkommen gut sind; zur Kleeaat oder anderer kleinerer Körner, haben sie sich nicht geeignet erwiesen, sie waren nämlich nicht genug elastisch und die Körner, anstatt weit auseinanderzufallen, fielen reihenweise.

Herr Kämmerer machte sie daher von Rohr, wie man solches zum Ausflechten der Stäbe gebraucht, welche dem Zwecke auf das Vollkommenste entsprechen.

Das Säen nach der Weite, z. B. der rothen Rüben, oder anderen Samens, wird durch Vermehrung oder Verminderung der Zahl der Walzenwendungen und mittelst der geringeren oder größeren Zahl der Räder gerichtet. Wenn z. B. das Einsetzen von 12 Rädern an jeder Seite, eben so bei Getreide, als auch bei Klee und anderen Körnern, unaufhörlich Körner ausgeworfen worden, so bewirkt das Herausnehmen einer gewissen Zahl der Räder dieses, daß die Körner in beliebiger Weite fallen. Herr Kämmerer war so gütig, der unterzeichneten Redaktion eine befallende Zeichnung und zugleich eine Beschreibung der Säemaschine zuzusenden, aus der wir uns überzeugt haben, daß das Werk das Vollkommenste in seiner Art ist.

Der landwirthschaftliche Verein des Potsdamer Regierungsbezirks hat in seiner im vorigen Jahre in Briegern stattgefundenen Versammlung mit dieser Säemaschine Proben angestellt und dem Herrn Kämmerer eine silberne Ehren-Medaille für seine der Landwirthschaft erworbenen Verdienste verliehen. Der landwirthschaftliche Verein zu Wrypsoto hat ihn zu seinem Ehrenmitgliede ernannt. Herr Kämmerer hat im Königreich Sachsen und Hannover und jetzt in Oesterreich Patente erlangt. Er hat seine Erfindung den Gebrüdern Butenopp in Moskau verkauft, wo unzweifelhaft, so wie auf alle wichtige Erfindungen ein unbeschränktes Patent ertheilt werden wird. Wenn außerhalb unserer Landesgrenzen die Landwirthe von einer so wichtigen Erfindung Nutzen ziehen können, müssen solcher Geheimnisse in Preußen, und namentlich in dem Großherzogthum Posen, wo eigentlich die Säemaschine erfunden ist, catibeden. Im zehnten Heft v. J. haben wir berichtet, daß das preussische Ministerium dem Herrn Kämmerer kein Patent ertheilen will. Und noch jetzt weigert es sich, ihm das Patent zu ertheilen, indem es der Meinung der Techniker beistimmt, die in der Säemaschine nichts Neues erkennen wollen, obwohl wir nichts bezweigen, was jener Maschine an Vollkommenheit gleichkommen könnte. Alle praktischen Landwirthe, bekannt mit den Vortheilen dieser Säemaschine, wünschen sehnlichst, daß sie sich solche anschaffen könnten; man muß es aber dem Herrn Kämmerer nicht verdenken, wenn er selbige ohne Patent nicht verkaufen, wenn er die Kosten des Experimentirens als auch die der Erfindung gewidmete Zeit ersetzt haben möchte, und da er nicht vermögend ist, eine Erfindung nicht preisgeben will, die sein ganzes Vermögen ausmacht.

Es liegt nun im wohlverstandenen Interesse der Landwirthschaft, daß nicht nur ökonomische Gesellschaften als moralische Personen, sondern daß auch Privatleute durch Vorstellungen an die höheren und sogar an die höchsten Behörden um Ertheilung des freien Patents für Herrn Kämmerer bitten möchten, damit sobald als möglich Alle von der wichtigen Erfindung Nutzen ziehen könnten. Es erscheint wünschenswerth, daß in den Kreisen, wo keine agronomischen Gesellschaften bestehen, sich eifrige Landwirthe die Sammlung von Unterschriften zu Petitionen angelegen sein lassen wollten.

W. L.
 Anmerkung des Uebersetzers: Verfasser dieses Aufsatzes ist kein Anderer als Herr v. Lipski aus Lemberg bei Ostrowo. Dieser Aufsatz verdient in alle Zeitungen aufgenommen zu werden. Um die angeregten Petitionen zu Stande zu bringen, müßten solche mit Benutzung obiger Nr. der Zeitung gedruckt versendet werden.

Mannigfaltiges.

— [Ein Abenteuer.] (Fortf.) Im Jahre 1845 betrat er die Insel St. Domingo, nichts Geringeres beabsichtigend, als dieselbe für sich zu acquiriren. Der Präsident gab ihm den Auftrag, an der Spitze der Truppen den Krieg gegen Hayti zu führen. 100 Quadratmeilen waren ihm im Falle des glücklich beendeten Kampfes als Belohnung versprochen. Leider aber trug hier ein ungünstiger Wind dem Präsidenten die Kunde zu, daß das Volk den Angeklagten mit der Rolle des Staatsverheerers betrauen wollte, und sofort erfolgte seine Landesverweisung.

Nach einem kurzen Aufsteher nach Venezuela, wo seines Bleibens nicht war, weil man ihn für einen Volksaufwiegler behufs der Sklavenbefreiung hielt, verfügte er sich nach Hayti, das noch im Kriege mit St. Domingo lag; hier wollte er an der Spitze von 20,000 Schwarzen einen Scheinangriff gegen Domingo ausführen; das ihm gewogene Volk von Domingo wäre ihm unschlar zugefallen, und er hätte das Ziel erreicht, das er früher von der andern Seite erstrebt, — er wäre Herr der ganzen Insel gewesen.

Aber auch hier verfolgte ihn sein Unstern, — er gewann kein Vertrauen, verließ die Insel und bot dem Präsidenten der Vereinigten Staaten seine Dienste an. Man verschmähte ihn, und nach kurzer Rast in New-York, Washington und Baltimore schiffte er sich auf der „Medora“ ein, verließ die neue Welt, die ihn im höchsten Glanze und getragen von dem Ablerlange seiner phantastischen Pläne und Hoffnungen geschaut und bewundert hatte, und landete ohne alle Mittel, aber ein König an Geist und Gesinnung, in Antwerpen; es war im Jahre 1847.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

Das Schiff, auf welchem er die Ueberfahrt gemacht hatte, verließ er ohne Bezahlung des Fahrgeldes und der Beförderungskosten, was nicht Wunder nehmen darf, wenn man hört, daß der Kapitän der „Medora“, erkreut und geehrt durch die Begleitung eines Generals und Prinzen von Genua, denn als solcher betrat er Europa wieder, von vorn herein aller Entschädigung entzogen hatte. Wie sollte es sonst dem Prinzen eingefallen sein, bei so regem Dampfschiffsverkehr zwischen Amerika und Europa sich auf die Fahrt mit einem Segelschiffe einzulassen!

Nach einem kurzen Aufenthalt bei seinen Freunden in London eilte er nach Kopenhagen, dem Könige von Dänemark seine Dienste in dem Kriege gegen Schleswig-Holstein anzubieten. Erstent über sein Erscheinen, offerirte man ihm die Würde eines Generals-Majors mit einer monatlichen Gage von 40 Hund. Er nahm dieselbe an und blieb als solcher 4 Monate bis zum eintretenden Waffenstillstand; dann verließ er die dänische Armee, um nach Rußland zu gehen, und dem Kaiser im Tschekischentriege beizustehen. Auf Anrathen des russischen Gesandten aber gab er diesen Plan auf.

Darauf machte der Prinz einen Ausflug nach Schweden, lebte einige Zeit in Stockholm und traf sodann am 12. August 1848 in Stralsund ein, reiste von hier nach Berlin, um dem preussischen Kriegsminister seine Dienste anzubieten. Statt sie anzunehmen, wies derselbe ihn an den Reichsverweser Herzog Johann, der ihn freundschaftlich willkommen hieß, und ihm im Falle eines Krieges die Stelle eines General-Lieutenants aufbewahren zu wollen versprach.

Nach vergeblichen persönlichen Bemühungen um ein Engagement in der sardinischen Armee, der des Papstes und der neapolitanischen — reiste Harrison nach Wien, über das die Schrecken der Revolution heringebracht waren. Windischgrätz, dem der General seine Person zur Disposition stellte, lud ihn in einem kameradschaftlichen Bilet zu Mittag ein, bedeutete ihm aber, daß von einem Eintritt in die österreichische Armee deshalb nicht die Rede sein könne, weil bei einem Kampfe zwischen den Bürgern eines Staates die Herbeiziehung von Fremden mißlich und unzulässig sei. Diesen Grund mußte Harrison sichhaltig finden, und mit dem Versprechen, im Falle eines auswärtigen Krieges seinen hülfreichen Arm wieder anzubieten, verließ er Oesterreich und reiste über Dresden und Hannover wieder nach England.

Doch ließ ihm sein unsterblicher Geist noch keine Ruhe, er eilte nach Spanien, der Königin im Kampfe gegen die Karlisten zu dienen, — man hielt ihn für einen Parteigänger der letzteren, und gab ihm keine Stelle. — Auf seiner Weiterreise hatte er das Unglück, auf Gibraltar wegen mangelnder Legitimation verhaftet zu werden. Eine wahrhaft königliche Behandlung und seine sofortige Entlassung nach dem Eintreffen befriedigender Auskunft über seine Person, ließen ihn das Leiden der Haft leicht verschmerzen; ungeschwächt und thatendurstig traf er nach kurzer Reise in Marocco ein. Hier schwankte er zwischen der Idee, den Kaiser von Marocco zu entthronen, und auf eigene Hand die Franzosen aus Algier zu vertreiben, und dem Plane, zu Lande durch Mittelsafrika nach dem Cap der guten Hoffnung zu dringen.

Zum Bedauern gewiss aller Naturforscher und Geographen kam der Plan nicht zur Ausführung, auch der erste unterblieb, denn es drang zu ihm die Kunde von dem Wiederausbruch des Schleswig-Holsteinischen Krieges; Willens Proclamation reizte ihn; — bestärkt in seiner Idee, nach Europa zurückzukehren durch eine beträchtliche Geldsendung seines Bruders, schiffte er sich ein, und bald fand er in Willens Hauptquartier, ein bereitwilliger Kämpfer für die Sache Schleswig-Holsteins. Auch Willens, wie so mancher Heerführer vor ihm, wies den Retter, der sich ihm in der Person Harrisons antrug, von sich. Gekränkt zog er sich zurück nach Locks, einem Dorfe in Holstein, und provocirte auf die Entscheidung der Statthalterhaft. Hier lernte er ein junges Mädchen seiner Nation, Elisabeth Price, kennen, welche den rothigen Schein der Liebe auf seinen rauhen Pfad warf, als das widrige Gerücht der bevorstehenden Verhaftung zu seinem Ohr drang. Entkräftet begehrte er Aufklärung von der Hamburger Polizei; sie ward ihm nicht. In gekränktem Stolz forbert er den Beamten, von dem er sie erbeten, zum blutigen Zweikampf heraus. Da brach sich sein Geschick. Am 28. Januar 1851 wurde er auf Requisition des Kreisgerichts zu Stralsund verhaftet; am 5. Februar hielt er seinen Einzug in die Custodie zu Stralsund und stand am 12. Juli wegen Betruges vor den Schranken des dortigen Gerichts.

(Fortsetzung folgt.)

*(Auch die Todten kehren wieder.) In den letzten Tagen des Januar dieses Jahres wurde in Paris ein Individuum arestirt, welches, wie die gerichtliche Untersuchung ergab, bedeutende Summen daselbst verschleudert hatte, später aber in das tiefste Elend gesunken war. Man wußte anfangs, es wäre dieser Mensch ein englischer Falschmünzer, und richtete deshalb nach London, von wo aus sofort ein besonderer Agent nach Paris abgeschickt ward. Mit dessen Beihilfe gelangte man auf die Spur eines ungleich schwereren, von dem Verhafteten begangenen, Verbrechens. — Man wird sich erinnern, daß vor ungefähr zehn Jahren die englischen Wälder eine ganz eigenthümliche Begebenheit erzählten. Der Doktor Faust Werther in Stuttgart hatte mit Bewilligung des Gerichts den Körper eines Gefangenen für seine phrenologischen Studien erhalten und denselben in sein Laboratorium gebracht. — Die angestellten Untersuchungen führten Werther auf erste Gedanken. Er schnitt dem todtten Verbrecher in den Hals, welcher, wie alle übrigen Theile, noch Wärme in sich trug, da man ihm den Körper des Delinquenten sogleich nach Vollziehung des gerichtlichen Urtheils übergeben hatte. Eine nicht abzuweisende Störung nöthigte jedoch den Doktor Werther, sich auf eine

kurze Zeit zu entfernen. Während dessen aber erholte sich der Gefangene. Er blühte um sich, und staunte nicht wenig, sich in einer ganz fremden, aber doch nicht beunruhigenden Umgebung zu erblicken. Er sprang auf die Beine, stülpte das Blut, welches aus der Halswunde floß und schlüpfte in die Kleidungsstücke, wie sie ihm der Zufall darbot; dann bemächtigte er sich der Uhr des Doktors und anderer Gegenstände und suchte eben zu entfliehen, als Werther eintrat. Man kann sich denken, von welchem Schrecken der arme Doktor ergriffen wurde, als er den gerichtlich Getödteten aufrecht sich gegenüber sah. Der Gefangene, welcher seine Furcht bemerkte, sagte jetzt zu ihm: „Mein Herr, Sie kennen meine Page; noch vor zwei Stunden war ich ein wahrer Verbrecher; zu dieser Stunde aber“, fügte er mit einem Blick auf die Uhr hinzu — „Aber das ist ja meine Uhr“, rief der Arzt. — „Das ist wohl möglich“, fuhr der Bandit fort, „aber ich bin seit gestern der Gegenstand so wunderbarer Fügungen, daß ich Sie bitten muß, mir zu sagen, ob ich unter den Lebenden, in der Hölle oder im Paradiese mich befinde.“ — Werther erzählte ihm nun, auf welche Weise er in sein Laboratorium gekommen und Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung geworden wäre. — „Die Wissenschaft“, schrieb der Ergehangene, „weiß nicht, was ich weiß, und ich habe es daher wohl verdient, weiter zu leben. Man hat schon viel darüber gesprochen, welche Wollust ein Gefangener empfinde, doch niemand vermochte dies zu beschreiben; Sie können es, denn gleich will ich Sie Ihnen mittheilen. Bilden Sie sich die himmlische Seligkeit, die Qualen der Hölle zu gleicher Zeit ein und — — —“ „Unser Glück ist gemacht“ rief plötzlich der Doktor. Man hält Dich für todt, Du bleibst bei mir.“ — Acht Tage später kam Werther in London selbst an, wo er sofort die berühmte „Gesellschaft der Gehängten“ ins Leben rief, welcher sich aus allen Gegenden Englands Menschen angeschlossen. Die verderbtesten Charaktere kamen nun zu ihm, um (— wahrscheinlich doch gegen Bezahlung —) die Fähigkeit des Gehängtwerdens durch Hingabe ihres eigenen Körpers kennen zu lernen. Aufgeknüpft während einer bestimmten Zeit genossen sie Seligkeiten, die hier natürlich nicht beschrieben werden können. Der Doktor, die Uhr in der Hand, zählte dabei die Minuten und Pulsschläge, und in dem Augenblicke, wo der Tod dem Leben folgen mußte, ließ er durch seinen Gehülfen den Strang zerschneiden — dieser Gehülfe war kein Anderer als der Ergehangene von Stuttgart. — Die Londoner Polizei ließ das Etablissement Werthers, als der Moral zuwiderstehend, schließen, und zwang ihn, sofort in Begleitung seines kranken England zu verlassen. — Unter seinen glühendsten Anhängern befand sich der Lord Quawker, der ihm bei seiner Abreise folgte. Alle drei stiegen in einem Hotel von D. ab, wo aus Caprice jenes bekannten erlauchten Herrn Quawker und Werther nach eingenommenem Abendessen in eigener Person sich aufknüpfen ließen. Werther bestimmte seinem Gehülfen vorher genau die Kräfte, nach Ablauf welcher die Stricke zerschneiden werden mußten. Doch während der Lord und der Doktor ihr reizendes Duo baumelten, bemächtigte sich der treue Diener ihrer Banknoten und sonstiger Kostbarkeiten und machte sich aus dem Staube. Erst am andern Morgen fand der Kellner die beiden Leichen. — Das in Paris aufgegriffene Individuum ist kein Anderer als der Ergehangene von Stuttgart.

(Statistische Notizen über die fünf europäischen Großstaaten.) (Hann. Ztg.) Rußland zählt die Völkungen in Asien und Amerika eingeschlossen, 262,251 Quadrat-Meilen (der ganze Erdball Europa hat nur 155,000 Q.-M.) und 65,935,000 Einwohner; die Ausgaben belaufen sich auf 120,000,000, die Schulden auf 733,000,000 Rthlr. Der Papiergeld- und Banknoten-Umlauf beträgt 359,000,000 Rthlr. Das stehende Heer zählt 700,000 Mann, die Kriegsslotte 715 Schiffe mit 5500 Kanonen, die Handelslotte 1100 Schiffe von 400,000 Tonnen. Importirt wird für 133,000,000 und exportirt für 168,800,000 Rthlr. — Oesterreich 12,158 Q.-M. 37,500,000 Einw. Ausgaben 200,000,000 Rthlr. Schulden 1100,000,000 Rthlr. Papiergeld- und Banknoten-Umlauf 250,000,000 Rthlr. Stehendes Heer 500,000 Mann. Kriegsslotte 156 Schiffe mit 600 Kanonen. 560 Handelschiffe von 162,426 Tonnen. Einfuhr 85,000,000 Rthlr. Ausfuhr 78,000,000 Rthlr. — Frankreich ohne die Kolonien 9748 Q.-M. 35,500,000 Einw. Ausgaben 385,000,000 Rthlr. Schulden 1330,000,000 Rthlr. Papiergeld- und Noten-Umlauf 100,000,000 Rthlr. Stehendes Heer 265,463 Mann. Kriegsslotte 328 Schiffe mit 8000 Kanonen. 4353 Handelschiffe von 613,048 Tonnen. Einfuhr 230,000,000 Rthlr. Ausfuhr 281,000,000 Rthlr. (Die Kolonien zählen 5666 Q.-M. mit 605,000 Einw.) — Großbritannien und Irland (ohne die Kolonien) 5711 Q.-M. 28,000,000 Einw. Ausgaben 350,000,000 Rthlr. Schulden 5000,000,000 Rthlr. Papiergeld- und Banknoten-Umlauf 210,000,000 Rthlr. Stehendes Heer 129,000 Mann. Kriegsslotte 678 Schiffe mit 18,000 Kanonen. 23,233 Handelschiffe von 2,994,166 Tonnen. Einfuhr 550,000,000 Rthlr. Ausfuhr 410,000,000 Rthlr. (Die englischen Kolonien haben 116,102 Q.-M. mit 128,000,000 Einw.) — Preußen 5104 Q.-M. 16,400,000 Einw. Ausgaben 94,000,000 Rthlr. Schulden 180,000,000 Rthlr. Papiergeld- und Banknoten-Umlauf 55,000,000 Rthlr. Stehendes Heer 217,200 Mann. Kriegsslotte 38 Schiffe mit 84 Kanonen. 977 Handelschiffe von 40,977 Tonnen.

(Das Prägell-Commissorium.) Neußerem Vernehmen nach, wie die offizielle Redensart lautet, erfahren wir durch einen Reisenden aus Wien, daß bei Polizeikonventionen die verhängte Prägellstraße unter dem jetzigen Militär-Gouvernement bei männlichen Subjekten allerdings von einem k. k. Unteroffizier, bei Personen des zarten Geschlechtes aber von der — Gebarmme des Bezirks an ihre Adresse gerichtet werde.

Theater-Repertoire.

Sonntag den 19. Juli. 18te Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 11ten Male: „Die Erzählungen der Königin von Navarra“, oder: „Mevande für Pavia.“ Schauspiel in 5 Akten von Scribe und Ernest Legouvé.

Sonntag den 20. Juli. 19te Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Bei erhöhten Preisen. „Fidelio.“ Oper in 2 Aufzügen, Musik von L. v. Beethoven. — Leonore, Fräulein Johanna Wagner, königlich preussische Hof-Opernsängerin, als schöne Gastrolle. Florestan, Herr Keer, herzogt. Kammerfänger zu Koburg, als Gast.

[653] Verlobungs-Anzeige. (Statt jeder besonderen Meldung.) Die heute vollzogene Verlobung unserer Tochter Mathilde mit dem Herrn S. Kirchner aus Beuthen D/S. beehren wir uns hiermit Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Sonttag D/S. am 16. Juli 1851. Nathan Cohn und Frau.

[670] Verlobungs-Anzeige. Die Verlobung ihrer ältesten Tochter Selma mit dem Gutsbesitzer Herrn Bettfähr auf Wenzschmucka zeigen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an: S. A. Köbiger und Frau. Gölitz, den 15. Juli 1851.

Eine Partie Lagerbier in Gebinden offerirt billigst: [656] Eduard Vetter, Junkernstraße Nr. 8.

[411] Die zur klassirten Einkommensteuer veranlagten resp. Einwohner hiesiger Stadt ersuche ich in Verfolg der Bekanntmachung der königlichen Regierung in den hiesigen Zeitungen vom 12. d. Mts. die ihnen Seitens der Einschätzungs-Kommission bekannt gemachten Steuerbeträge für diesmal, insoweit solches nicht schon geschehen, baldigst, künftig aber allmonatlich in den Tagen vom 13. bis 22., Vormittags von 7 bis 12 Uhr, begleitet mit einem kurzen, Charakter, Name, Wohnung und Steuerbetrag enthaltenden Vieserzettel, an die hiesige königliche Kreis-Steuerkasse einzuzahlen; indem gedachte Kasse, außer den vorbezeichneten Tagen, mit Erhebung der ländlichen Steuern vollauf beschäftigt ist. Breslau, den 17. Juli 1851. Königlich Landrath Graf Königsdorff.

[675] Meine bisher unter der Firma J. Levy u. Comp. geführte Band- und Spizen-Handlung zeichnet von heute ab: Josua Levy.

[676] Einem geehrten Publikum empfehle ich mein sehr schön am Palaisplatz neben dem Japanischen Palais und Palaisgarten, zunächst der Eisenbahnhöfe gelegenes Gasthaus zu 3 goldnen Palmzweigen in Dresden, welches ich ganz neu eingerichtet und den Preis für 1 Zimmer mit Bett auf 7 1/2 Sgr. festgestellt habe. W. Heinemann, Besitzer.

[276] Unseren geehrten Geschäftsfreunden hiermit die ergebene Anzeige, daß wir den Herrn August Schwarz von unserer Agentur entbunden haben und daß dafür Herr Herrmann Berlin in Breslau beauftragt ist, Aufträge für uns in Empfang zu nehmen. Magdeburg, den 27. Juni 1851. F. A. Köhler u. Comp.

Entgegnung.

In Nr. 117 der Bresl. Zeitung hat sich einer meiner Herren Concurrenten erlaubt, unter falschem Namen, meine, Ritterplatz Nr. 9 gelegene Bierhalle zum Verkauf auszubieten. Ich gebe demselben den wohlgemeinten Rath, sich für die Folge dergleichen Annahmen zu enthalten und sich um seine eigenen hoffnungsvollen Geschäfte zu kümmern, indem ich im Wiederholungsfall den Weg Rechts gegen ihn betreten würde. J. Schmidt, Ritterplatz Nr. 9.

8 Rthlr. Belohnung

dem ehrlichen Finder, welcher die in einem beschriebenen Papier und in einer Verfügung des Magistrats eingeschaltete Summe Geld in Kassenanweisungen, welche am 17. d. M. verloren gegangen ist, zurückerstattet. Das Nähere bei E. Zippel u. Comp., Junkernstr. 31. [669]

Hamburger Magenbier,

von mehreren Herren Ärzten approbirt und als ein bewährtes Mittel zur Stärkung des Magens anerkannt, indem es von allen Substanzen, welche nicht zur Stärkung sind, befreit ist, empfiehlt in 1/2 u. 1/4 Flaschen und 1/4 u. 1/2 Eimern: J. Schmidt, Ritterplatz 9. [660]

[654] Ein Waarenschrank mit Verschlüssen, im Haus für Riemerzeile Nr. 10, ist zu verkaufen beim Haushalter Scharff daselbst.

